

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklamezeit 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Neufendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Auf dem linken Maasufer neue feindliche Stellungen erstürmt.

58 Offiziere und rund 4000 Mann gefangen. 10 Geschütze und viel Kriegsmaterial erbeutet. Italienische Truppensendungen nach Frankreich? — Neue Schiffsbeschlagnahmen durch Portugal. Portugal trifft Verteidigungsmaßnahmen. — Die Kriegs-Postabgabe.

Von der Westfront.

Bei Verdun geht es um die Geschäfte Frankreichs und Europas.

W.B. Bern, 7. März. In einem „Verdun um jeden Preis“ überschriebenen Leitartikel mahnt Hervé in „La Victoire“ zur größten Wachsamkeit. Mit scharfem Tadel weist er die Versuche der Presse zurück, die Bedeutung Verduns unter der Betonung, daß es keine Festungen mehr gäbe, zu leugnen. Wie kann man, selbst um das Publikum zu beruhigen, ihm solche Albernheiten vormachen? Hervé zieht zum Vergleich die ähnlichen Mäandere im August 1914 bezüglich des bedrohten Paris heran und ruft aus: Verdun ist heute ein symbolischer Name, sein Verlust würde für uns eine moralische Katastrophe von größter Tragweite sein. Nein! Nein! Verdun ist für uns heute, was Paris damals war. Keine Kasuistik kann uns glauben machen, daß sein Verlust eine Tatsache von untergeordneter Bedeutung sei. Wer so etwas unseren Führern in der Presse vormacht, begeht ein Verbrechen gegen das Land. Glücklicherweise weiß unser Generalstab, daß er Verdun um jeden Preis halten muß. Man höre also endlich auf, täglich in den Blättern zu suggerieren, daß der Feind auch anderswo fürchtbare Angriffe machen werde. Blind, wer nicht sieht, daß bei Verdun allein, nicht wo anders, es gegenwärtig um die Geschichte Frankreichs und Europas geht.

Die feindlichen Verluste bei Verdun.

Wie die „Böf. Ztg.“ mitteilt, berichten durchaus zuverlässige Privatnachrichten aus Le Havre, daß die Zahl der Verwundeten aus den Kämpfen bei Verdun so stark anwächst, daß jetzt auch in Le Havre Notlazarette hergerichtet werden. Die französische Regierung hat das amerikanische Rote Kreuz um weitere Unterstützung gebeten. Zu den neu herangeführten Reservisten der Franzosen bei Verdun gehören auch mehrere Regimenter, die sich aus 18- und 17-jährigen Rekruten zusammensetzen, deren Ausbildung noch nicht ganz abgeschlossen war.

Neuter meldet aus London: Lord Northcliffe, der die Front in Frankreich besuchte, beschreibt in der „Times“ die Schlacht bei Verdun. Die Verluste der Franzosen seien unbeschreiblich. Northcliffe lobt die Franzosen wegen ihrer guten Vorbereitung einer großen Menge Munition. Auf einem Wege begegnete ihm ein Transport von 2000 Automobilen. Die Kommandanten der Franzosen seien alle ziemlich jung. Es sei unmöglich, zu sagen, wie lange die Schlacht noch andauern würde.

Das Vordringen unserer Angriffslinie östlich der Maas.

Durch die Eroberung von Forges hat, wie der militärische Mitarbeiter des „Lokalanzeigers“ schreibt, ein weiteres Ausgleichen unserer Front vor Verdun stattgefunden und die Annäherung an die Befestigungswerke westlich der Maas einen guten Anfang gemacht. In der Erstürmung von Fresnes haben wir einen weiteren Fortschritt in

der engen Umklammerung Verduns und der Cote Lorraine von Osten her zu erkennen.

Ein französischer Bericht über die letzten Kämpfe vor Verdun.

Paris, 8. März. (Agence Havas.) Der Feind zeigt noch immer auf dem linken Ufer der Maas den hartnäckigen Willen, unsere Linien zu durchbrechen. Heute wüthete seine schwere Artillerie; seine Infanteriekämpfe verdoppelten sich zwischen Verhincourt und der Maas in dem großen Knie des Stromes nördlich von Verdun. Die ganze Gegend ist überdies den deutschen Versuchen glänzend, da das Anwachsen des Flusses, an einzelnen Stellen 1000 Meter breit, das Tal überschwemmt und unwegsam gemacht hat. Aus diesem Grunde mußten wir das Dorf Forges aufgeben und nachts auch den Hügel 265, um uns fest in den zur Verteidigung mehr geeigneten Stellungen bei Mort Homme zu verschanzen, die noch immer den erbittertesten Stürmen Widerstand leisten. Westlich der Maas versuchte der Feind nach gewaltigen Artilleriekämpfen einen Durchbruch gegen unsere Stellungen in der Gegend des Gehöftes Hardbaumont, doch ohne Erfolg. In der Woivre folgte dem Bombardement, das vor mehreren Tagen im Abschnitt von Fresnes, nicht weit von Spanges, begann, im Laufe des Tages ein starker Infanterieangriff, der dem Feind erlaubte, um den Preis mörderischer Opfer in das Dorf einzudringen. Das Interesse der Schlacht bleibt jedoch auf das linke Maasufer und auf den Maaswinkel nördlich von Verdun konzentriert, wo die Deutschen ohne Zweifel die äußerste Anstrengung unternehmen werden, die unsere tapferen Verteidiger wie die früheren zu nichte zu machen wissen werden.

Die Ausrüstung der feindlichen Artillerie noch nicht beendet.

Aus Saguno, 8. März, berichtet die „Böf. Ztg.“: Der Vertreter des „Secolo“ in Paris legt heute das Geständnis ab, daß die Verbündeten in der Ausrüstung der Artillerie noch nicht fertig seien. Erst innerhalb zweier Monate werden die Arbeiten der französischen, englischen und amerikanischen Fabriken vollendet sein und Frankreich über so viele schwere Geschütze verfügen, daß die endgültige Niederlage der Deutschen besiegelt ist. Einstweilen genügt die französischen Kanonen nur zur Verteidigung, künftig würden sie den Sieg sichern.

Serbische Truppen sollen helfen.

II. Aus Athen wird gemeldet: Von den auf Korfu versammelten Resten des serbischen Heeres wurden 15 000 Mann nach Marseille abtransportiert.

(Neben angebliche italienische Truppensendungen in Stärke von 250 000 Mann berichten wir an anderer Stelle.)

Der englische Bericht über den deutschen Ziegerangriff.

W.B. London, 7. März. Das Kriegsamt teilt mit, daß von den feindlichen Luftschiffen bei dem Angriff in der Nacht vom 5. auf den 6. März 90 Bomben abgeworfen wurden. Die Bomben wurden, wie sich herausstellte, wahllos in den ländlichen Distrikten fallen gelassen. Dies mag auf die Tatsache zurückzuführen sein, daß die Zeppeline infolge des stürmischen Wetters im Anflaren darüber waren, wo sie sich befanden, und ihre Bomben los werden wollten, ehe sie

unter dem Schutze der Nacht entkamen. Es ist kein militärischer Schaden irgendwelcher Art angerichtet, nur Zivilpersonen sind getroffen worden. Eine Person, die früher als verwundet gemeldet wurde, ist seitdem verstorben, so daß im ganzen 13 Personen getötet sind.

Das östliche Kriegsgebiet. Die österreichisch-ungarischen amtlichen Berichte.

W.B. Wien, 7. März. Bei Karpilowka warfen Abteilungen der Armee des Generalobersten Erzherzogs Josef Ferdinand den Feind aus einer Verschanzung und setzten sich darin fest.

Nordwestlich von Tarnopol vertrieb ein österreichisch-ungarisches Streifkommando die Russen aus einem tausend Meter langen Graben. Die feindliche Stellung wurde zugeschießt. Sowohl in dieser Gegend, als auch am Dnjepr und an der bessarabischen Grenze war gestern die Geschäftstätigkeit beiderseits reger.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Russische Truppenverschiebungen in Bessarabien.

Der „Az Est“ meldet aus Bukarest: Seit einiger Zeit werden, wie der „Univerjul“ aus Zulkicha berichtet, sehr lebhaft Truppenbewegungen in Bessarabien beobachtet, die angeblich mit einer großen russischen Expedition nach Kleinasien zusammenhängen. Gleichzeitig planen die Russen eine strenge Blockade der türkischen und bulgarischen Küste. Nach einer andern Quelle erklärt man die Truppenkonzentrierung als Maßnahme zur Verteidigung Bessarabiens.

Wie General Kusmanek in der Gefangenschaft behandelt wird.

Als die Abordnung des österreichisch-ungarischen Roten Kreuzes jüngst in Nishninnomgorod war, protestierte laut „Berl. Tagebl.“, der dort internierte Verteidiger von Przemysl, General von Kusmanek, energig gegen, daß die von ihm in der Gefangenschaft verfaßten Aufzeichnungen über den Fall von Przemysl ihm weggenommen wurden.

Zwei erfolgreiche Angriffe.

An der russischen Front, wo die Kampftätigkeit durch den in der letzten Zeit hereinbrechenden strengen Winter mit seinen starken Schneefällen wesentlich beeinträchtigt war, brachten zwei an verschiedenen Punkten angelegte Angriffe hübsche lokale Erfolge. Nach dem Kriegsbericht der „Böf. Ztg.“ entschied in beiden Fällen den guten Ausgang der Unternehmung die durch ausgezeichnete Vorbereitung gewährleistete, rasch zupackende Durchführung des Ueberfalles.

Balkan-Kriegschauplatz.

Franzosenherrschaft in Griechenland.

Griechische Blätter berichten: Die Franzosen, welche den Landeuten die Ueberreichung der

durch Posten scharf bewachten Warbar-Brücken wehren, besetzten auch alle Uebergänge von Topin bis zur Mündung des Flusses. Auf diese Weise führten sie eine völlige Unterbrechung des Verkehrs zwischen Westmazedonien und Saloniki herbei. Die griechische Regierung protestierte gegen diese Handlungsweise der französischen Truppen, welche den in Saloniki getroffenen Vereinbarungen widerspricht.

Der Oberbefehlshaber der italienischen Streitkräfte in Albanien.

W.B. Bern, 7. März. Die „Agenzia Stefani“ meldet die Ernennung des Generalleutnants Piacentini zum Kommandanten des Spezialkorps in Albanien und bemerkt dazu: Die Ernennung eines Generals von so hohem Rang, sowie die Tatsache, daß die Streitkräfte, die er befehligt, mehrere Divisionen umfassen, ließen auf die große militärische Bedeutung schließen, die dem Besitz von Valona beigemessen wird. Generalleutnant Piacentini ist bereits in Valona eingetroffen und hat das Kommando übernommen.

Das türkische Kampfgebiet.

Der türkische amtliche Bericht.

W.B. Konstantinopel, 7. März. Das Hauptquartier meldet: An der Front brachten wir alle Versuche des Feindes, sich unseren Stellungen im Abschnitt von Zelahie zu nähern, zum Scheitern. Bei Kut el Amara keine Veränderungen. An der Kaukasusfront verloren die dortigen Gehefte in den letzten Tagen ihre Heftigkeit. Auf beiden Seiten herrscht offensichtlich Ruhe. Die Antwort unserer Artillerie machte das von feindlichen Kriegsschiffen zuweilen mit Unterstützung von Flugzeugbeobachtern gegen die Küste der Dardanellen geleitete Demonstrationen ungewirksam. Zwei feindliche Kreuzer wurden getroffen. Die Tätigkeit unserer Flieger verhinderte Erkundungsversuche, die von Zeit zu Zeit von feindlichen Flugzeugen an den Dardanellen unternommen werden. Die feindlichen Flieger fliehen, ohne sich in einen Kampf einzulassen, sobald sie eine Annäherung unserer Kampfflieger bemerken.

Die türkische Ostfront.

Von besonderer militärischer Seite wird in der „Zürcher Post“ der 19. Kriegsmonat besprochen, namentlich die Lage in Kleinasien. Der Verfasser kommt zu dem Schluss, daß zwar die Ostfront der wundeste Punkt des Osmanenreiches sei, und daß für eine von Mitteleuropa abgesperrte Türkei die Lage als kritisch angesehen werden könnte. Da jedoch seit nunmehr vier Monaten die Waffenzufuhr gesichert und seit zwei Monaten eine Bedrohung der Hauptstadt ausgeschlossen sei, spreche die Wahrscheinlichkeit dafür, daß binnen absehbarer Zeit ein Umschwung eintreten werde.

Der Krieg zur See.

Verjunkt.

„Lloyds“ meldet: Die englischen Fischereifahrzeuge „Reliance“, „Tryon“, „Trevose“, „Springflower“ und „Harold“ wurden in der Nordsee verjunkt. — An Bord des britischen Dampfers „Spiraea“ ist ein Brand ausgebrochen. Das Schiff scheint verloren zu sein. — Der als überfällig gemeldete Dampfer „Triumph“ wird als vollständig verloren betrachtet.

Bewaffnete Handelschiffe.

Einen neuen Beweis dafür, daß die englischen Schiffe als Kriegsfahrzeuge betrachtet werden müssen, liefern die Angaben der Besatzung des englischen Dampfers „Baron Rattray“ über ein Gefecht, das ein Schiff mit einem deutschen U-Boot gehabt haben will. Nach einer von der „Dish. Tagesztg.“ wiedergegebenen Meldung der „Newyorker Staatsztg.“ begegnete der Dampfer auf der Fahrt von Alexandria nach New-Orleans, 150 Meilen östlich von Malta, einem deutschen U-Boot, das den „Baron Rattray“ beschuß. Das Feuer wurde von ihm, da er ein dreizölliges Geschütz an Bord hatte, erwidert, und es kam zu einem Feuergefecht, das über eine Stunde währte. Dank seines Geschützes soll es dem englischen Schiff gelungen sein, das U-Boot am Gebrauch von Torpedos zu hindern und mit erhöhter Geschwindigkeit zu entkommen.

Ein neuer Druck Englands auf die Neutralen.

W.B. Haag, 7. März. Die Dampfer „Beendil“ und „Noordam“, der Holland-Amerika-Linie, mußten ihre Post in England auslösen.

England vernichtet neutrale Postsendungen.

Die „N. Z. a. M.“ berichtet aus Amsterdam: Wie verlautet, werden große Mengen der von den englischen Behörden auf neutralen Dampfern beschlagnahmten Post in England vernichtet. In einem Zensuramt in London sind an einem Tage des Februar über 300 Briefe, fast sämtlich aus neutralen Ländern nach Amerika adressiert, verbrannt worden.

Wie England die Beschlagnahme der Post begründet.

Newyork, 6. März. (Meldung vom Privatkorrespondenten von W.B.) Ein Telegramm aus Washington sagt, daß Englands Antwort auf die amerikanische Note betreffend die Beschlagnahme der Postfäde darauf besteht, daß England freie Jurisdiktion über die in seinen Gewässern fahrende Post besitze. In seiner Antwort wird Amerika diesen Ausspruch Englands bestritten.

Schwedische Sicherheitsmaßnahmen gegen Minen.

Anlässlich der Minenlegung bei Falsterbo hat der Chef der schwedischen Marine dem Marineministerium vorgeschlagen, im betreffenden Fahrwasser einen dauernden Sicherheitsdienst einzurichten und alle losgerissenen Minen innerhalb des schwedischen Gebietes mit neu vorgeschlagenen Mitteln zu vernichten.

Englisch-russische Angriffsabsichten auf die Ostsee.

Der Oberbefehlshaber der englischen Flotte, Admiral Jellicoe, hat der „Nationalzeitung“ zufolge russischen Journalisten, die neulich die englische Hochseeflotte besichtigten, von den Schwierigkeiten gesprochen, die die englische Flotte hätte, in die Ostsee einzulaufen; aber die Aufgabe sei doch nicht undurchführbar und er hoffe, daß die Zeit für einen gemeinsamen Angriff der russischen und der englischen Flotte auf den Feind nicht fern sei.

Murein Ueberlebender vom „Admiral Charner“

Der einzige Ueberlebende von dem versenkten französischen Kreuzer „Admiral Charner“ kam in Toulon an. Er erzählte dem Mitarbeiter eines Pariser Blattes, daß das Schiff nach erhaltener Torpedoschuss so rasch sank, daß nur etwa 20 Mann sich auf ein Notfloß retten konnten. Davon starben neunzehn vor Hunger und Kälte; er allein konnte die syrische Küste gewinnen.

Die deutsche Deutschrift in Washington

W.B. Washington, 7. März. Die Beilagen zur deutschen Deutschrift, betreffend den Unerseebootkrieg, sind gestern beim Staatsdepartement eingegangen.

Der Konflikt mit Portugal.

Aus Lissabon melden Pariser Blätter: Die portugiesische Regierung hat Deutschland amtlich mitgeteilt, daß die Beschlagnahme der deutschen Schiffe in den portugiesischen Häfen aufrecht erhalten bleibt. Unter diesen Umständen und angesichts des Tones in der letzten Note Deutschlands muß die Abberufung des deutschen Votschafters in Lissabon als unmittelbar bevorstehend betrachtet werden. Ein Abbruch der diplomatischen Verbindung wäre gleichbedeutend mit dem Kriegszustand zwischen Deutschland und Portugal, das in seinen verschiedenen afrikanischen Kolonien sich schon mit Deutschland im Kriege befindet.

Eine Bestätigung der Nachricht von deutscher Seite liegt noch nicht vor, ebensowenig wie über die Meldung von einem befristeten deutschen Ultimatum an Portugal. Diese wird sogar der „Nationalzeitung“ von zuständiger Seite als unbegründet erklärt.

Die portugiesischen Leuchtfeuer gelöscht.

Aus Kristiania meldet die „N. Z. am Mittag“: Nach Meldungen aus Lissabon trifft die portugiesische Regierung eiligst Verteidigungsmaßnahmen. Sämtliche Leuchtfeuer wurden gelöscht. Bei Tage dürfen die fremden Schiffe nur unter strengster Kontrolle in den Häfen einlaufen. Portugiesische Kriegsschiffe kreuzen vor der Küste.

Die Kriegspostabgabe.

Von unserem Berliner Korrespondenten.

Es liegt vielleicht eine gewisse Absicht darin, daß die Verbündeten Regierungen bei der Veröffentlichung des Kriegspostabgebildes mit der Kriegsgewinnsteuer angefangen haben, die sich ja über größten Volkstimmlichkeit erfreut, um dann allgemach über Tabaksteuer und Düttungsstempel zu dem Steuervorschlag zu gelangen, der sicherlich von allen auf den schärfsten Widerspruch stoßen wird, nämlich zu der außerordentlichen Reichsabgabe, die mit den Post- und Telegraphengebühren erhoben werden soll, und zu denen sich die Erhöhung des Frachturkundenstempels für Wagenladungen im Eisenbahnfrachtverkehr und ein Stempel für Stückgutverkehr gesellt.

Zweifellos stellt dieser Zuschlag zu den Post- und Telegraphengebühren den bei weitem schärfsten Eingriff in das wirtschaftliche Leben, eine außerordentlich fühlbare Belastung für jeden dar. Darin hat die Begründung der Vorlage ja nicht unrecht, wenn sie betont, daß an der Ausbringung dieser neuen Einnahmen fast die ganze Bevölkerung teilnehmen werde. Aber wenn weiter gesagt wird, daß nur leistungsfähige Schultern durch sie in stärkerem Maße belastet werden, so dürfte diese Behauptung manchem Widerspruch begegnen, ganz abgesehen davon, daß der Begriff der Leistungsfähigkeit sich auf Grund der wirtschaftlichen Wirkungen dieses Krieges nicht unwesentlich verschoben hat.

Aber der Krieg verschiebt eben alles, auch die Verteilung von Steuervorschlägen. Wenn vor dem Kriege von einer Abänderung der Postgebühren die Rede war, dann dachte selbstverständlich jeder nur an ihre Ermäßigung, nicht an ihre Erhöhung. Aber die Lehren dieses Weltkrieges haben unsere Opferfreudigkeit gestärkt, und wir erörtern heute in aller Ruhe die Frage, ob die Einnahmen aus einer Steuer die wirtschaftlichen Schädigungen, die sie mit sich bringt, wett zu machen imstande ist. Von diesem Standpunkt aus ist — von der Kriegsgewinnsteuer, die einer allgemeinen Forderung entspricht, ganz zu schweigen — die Erhöhung der Tabak- und Zigarettensteuer sowie die Handel und Verkehr ebenso belastende wie belastende Düttungssteuer beurteilt worden.

Auch der Kriegspostabgabe gegenüber ist eine solche nüchterne Prüfung am Platze, und sie ist zweifellos aus von der Volkvertretung zu erwarten. Aber schon jetzt muß grundsätzlich betont werden, daß es sich hier teilweise um eine ganz außerordentlich starke Anhebung der Steuerhöhe handelt. Wenn beispielsweise der Zuschlag bei Briefen im Orts- und Nachbarortverkehr und bei Postkarten 2 Pfennig, im sonstigen Verkehr fünf Pfennig (der Auslandsverkehr scheidet für diese Steuer natürlich aus, da die Sätze hier auf internationalen Vereinbarungen beruhen) beträgt, so bedeutet das im ersten Falle einen Zuschlag von 40 v. H., im letzteren Falle sogar von 50 v. H., also zweifellos eine unverhältnismäßig hohe Mehrbelastung, die besonders stark auf unser ohnehin unter dem Krieg schwer leidendes gewerbliches Leben drücken wird, um so mehr, da auch die Erhöhung des Drucksachenportos in erster Reihe Handel und Verkehr trifft.

Der parlamentarischen Vertretung des deutschen Volkes liegt die Pflicht ob, diese zu erwartende Einwirkung einer sehr ernstlichen Prüfung zu unterziehen und sie mit dem finanziellen Ergebnis zu vergleichen, welches von dieser Verteuerung der Post-, Telegraphen- und Telephongebühren zu erwarten ist. Der Reichsfinanzminister freilich schmeichelt sich mit der Hoffnung, daß dies finanzielle Ergebnis nahezu 200 Millionen Mark betragen werde, aber das sind Schätzungen, denen eine sichere, rechnungsmäßige Unterlage fehlt, schon deshalb, weil seit dem Kriege ein großer Teil des Postverkehrs zwischen daheim und dem Feinde abspielt. Daß dieser Teil des Verkehrs von der Zuschlagsgebühr verschont bleibt, ist noch das einzige, was uns halbwegs mit dieser an sich verkehrsfremden Steuer versöhnen könnte.

In übrigen wird die Postverwaltung zweifellos mit der Tatsache rechnen, daß der Gebührensatzschlag eine Einschränkung des Postverkehrs im Besonderen haben wird. Vielleicht ist ihr das in anbeacht der Personalschwierigkeiten an sich sogar nicht ganz unwillkommen, aber andererseits würde dadurch doch eben auch ein Teil der Einnahmehoffnungen zu Wasser werden, und es muß jedenfalls darauf Bedacht genommen werden, daß man nicht durch allzu scharfes Zugreifen die Semme erdroffelt, von der man die goldenen Eier erwartet.

Mit diesen Erwägungen wird sich der Reichstag, wie schon betont, sehr sorgsam beschäftigen und dabei auch auf Einzelheiten eingehen müssen, wie z. B. die, ob für die Beschaffung des nötigen Kleingeldes Sorge getragen worden ist, welches durch die neu einzuführenden Marken erforderlich wird. Dringender wünschenswert wäre es auch, daß der Reichstag diese Postkriegsabgabe als solche, nämlich als wirkliche Kriegsabgabe festlegt. Das heißt, daß er Garantien für eine rechtzeitige Wiederaufhebung dieser schwer erträglichsten Steuer schafft. Denn der Modus, wonach der Reichskanzler mit Zustimmung des Bundesrats bei günstiger Finanzlage die Zuschläge wieder aufheben kann, ist sehr fragwürdig. Im allgemeinen hält der Fiskus fest, was er hat, und deshalb wäre auch hier eine „Vorsorge für den Friedensfall“ sehr angebracht.

Die Reichsabgabe für Post- u. Telegraphengebühren.

In der Meldung des Völkischen Telegraphen-Bureaus über die Reichsabgabe für Post- und Telegraphengebühren in der getriggen Nr. (57) unseres Blattes ist folgendes zu verzeichnen. Es sollen erhoben werden: Bei Telegrammen von jedem Telegramm im Stadtverkehr 15 Pfg. (nicht 50 Pfg.), im sonstigen Verkehr 25 Pfg. Ferner werden von jedem Telegramm bei Anschließern an das Orts-, Vororts-, Bezirks-, Fernsprechnetz 20 % von jeder Parisch- oder Grundgebühr erhoben. Schließlich wird eine Stempelgebühr für Frachturkunden im inländischen Eisenbahnverkehr über Frachtstücke, Expressgüter zu 15 Pfg., für Stückgut zu 30 Pfg. festgesetzt.

Ausfiedelung der Deutschen aus Togo.

London, 7. März. (Amtlich.) Es wurde aus militärischen Gründen beschlossen, alle europäischen Kaufleute feindlicher Nationalität, die sich noch in Togo aufhalten, auszufiedeln und alle deutschen Geschäfte zu schließen, denen bisher gestattet wurde, in den von den Briten besetzten Teilen Togos Geschäfte zu treiben.



Preussisches Abgeordnetenhhaus.

22. Sitzung. Dienstag, 7. März.

Am Ministertisch: von Schorlemer.
Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr.

Die Gesetzentwürfe betreffend Abänderung der Generalmodal-Ordnung und betreffend die Ergänzung des Knappschäfts-Kriegsgesetzes werden in dritter Lesung ohne Debatte erledigt.

Sodann folgt die Beratung des Stats der landwirtschaftlichen Verwaltung.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz weist darauf hin, daß Ernährungsfragen von dieser Beratung ausgeschlossen sind.

Abg. Cull (Str.): Wenn dieser Stat in einzelnen Punkten höhere Erträge bringt, so darf man daraus nicht auf eine besonders günstige allgemeine Lage der Landwirtschaft schließen. Sehr bedenklich ist die Schädigung des Eigenschälwalbes. Eine ganze Industrie leidet darunter. Der Wohlstand muß auf der bisherigen Höhe erhalten werden, die Abschachtung von Milchkuhen ist sehr bedauerlich. Wir müssen jetzt durchhalten, die Fehler, die gemacht worden sind, fallen nicht der Landwirtschaft zur Last.

Abg. Brütt (freikons.): Es wird darüber von den Landwirten geklagt, daß die staalich beschafften Milchleihen das angebotene Getreide zu oft beanspruchen und für das Schrotten wieder zu hohe Preise nehmen.

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer: Die Erhaltung unserer Viehbestände ist eine der größten Aufgaben der landwirtschaftlichen Verwaltung. Ich hoffe, die Viehzucht wird sich auch weiter gut gestalten. Die Tierseuchen, speziell Rotz und Räude, verdanken wir zwar der russischen Einschleppung, viele Fälle sind aber keine eigentlichen Seuchen, sondern nur auf fehlerhafte Ernährung zurückzuführen. Die Zahl der von Maul- und Klauenseuche befallenen Tiere hat erschreckend zugenommen, wird aber durch politische Maßnahmen wieder eingeschränkt werden. Die Zahl der abgeschlachteten Milchkuhe ist keine so große, wie in den Zeitungen angegeben wurde. Die Klagen über die Mühlen gehören an die Reichsgetreidebestelle, die eine selbständige Behörde ist. Die Abgabe von Waldweide erfolgt in ausreichendem Maße. Der gegenwärtige Krieg hat den Beweis erbracht, wie wertvoll der Bestand unserer Eigenschälwaldbestände und ihrer Gerbstoffe ist.

Abg. Hoff (freif. Sp.): Die politischen Maßnahmen gegen die Maul- und Klauenseuche schädigen den Landwirt oft mehr als diese. Der Viehzucht kann nur durch billigen Bezug von Futtermitteln geholfen werden. Neben tritt noch für Förderung der Geflügelzucht ein, sowie für die innere Kolonisation.

Abg. Hofer (Soz.): Die Lage der Landwirtschaft ist durch den Krieg sehr beeinflusst worden, aber viele Großgrundbesitzer haben gut verdient und konnten ihre Gelder auf die Banken bringen.

Abg. Dr. Köhler (kons.): Herr Hofer sucht die Landarbeiter aufzuheben, es wird ihm mißlingen; welcher Gutsbesitzer wird denn jetzt seine Arbeiter schlecht behandeln. Alles haben wir, außer Futter; weil eben wegen der mangelnden Bölle zu wenig Futter gebaut wurde. Den Seuchenschutz können wir jetzt im Kriege nicht aufgeben. Die Verpachtung der Waldweide muß an die Interessenten direkt erfolgen.

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer: Die Lage über die Viehlose Domäne wird nach und nach zu einer Art Seuchelange. Die Verpachtung der Heuparzellen erfolgt nach bewährten Gesichtspunkten. Man kann die Verbrautung der Kartoffeln zu Spiritus nicht ohne weiteres als unwirtschaftlich bezeichnen.

Abg. Krüger-Hoppenrade (natlib.) tritt für landwirtschaftliche Schulen, Seuchenschutz, Vermehrung des Viehbestandes ein.

Damit schließt die Erörterung.
Der Antrag auf Erhöhung des Weistonds wird angenommen.

Nächste Sitzung: Donnerstag, 11 Uhr. Stat der Ansehungs-Kommission und der Gestütsverwaltung. Eisenbahnstat.

Deutsches Reich.

Sendungen zur vierten Kriegsanleihe.

Die Sparkasse der Stadt Berlin wird nach einem gefassten Beschlusse des Magistrats den Betrag von fünfzig Millionen Mk. zur vierten Kriegsanleihe zeichnen. Die Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie, die auf die bisherigen Kriegsanleihen 10 Millionen Mark gezeichnet hat, hat für die neue Anleihe weitere 4 Millionen Mark gezeichnet.

Berlin, 8. März. Maler Lessing †. Gestern vormittag verstarb in Berlin der aus Düsseldorf stammende Landschaftsmaler Konrad Lessing im 65. Lebensjahre. Auf der großen Kunstausstellung in Berlin war er seit Jahren durch Landschaftsbilder vertreten, deren Motive er mit Vorliebe der Gifel entnahm.

Der Arbeitsarm. Auf das mit 15 000 Mk. beglaubigte Preisanschreiben des Vereines Deutscher Ingenieure für einen Armerfabrik sind 82 Sendungen eingegangen, von denen 60 den Anforderungen des Ausschreibens so weit entsprachen, daß sie der eingehenden Prüfung des Preisgerichtes unterworfen werden konnten.

Der verlangte Armerfabrik sollte für Amputationen in jeder Höhe bis mindestens zur Mitte des Oberarmes bei unverletztem Schultergelenk den Träger zu möglichst vielen Arbeitsverrichtungen in den Werkstätten der mechanischen Industrie befähigen. Das Preisgericht hat sich entschlossen, den Betrag des zweiten und dritten Preises von insgesamt 5000 Mk. zu teilen und je 2500 Mark den von Emil Jagenberg (Düsseldorf) und von Felix Meyer, Rotawerke (Machen), eingesandten Kunstarmen zuzuerkennen. Ferner wurden ein Preis von 1500 Mk. und 3 Preise von je 1000 Mk. zuerkannt. Außerdem wurden 11 Konstruktionen mit lobender Anerkennung einzelner entwicklungsfähiger Grundgedanken und einem Geldbetrag von zusammen 5400 Mk. bedacht, sodaß somit der ausgesetzte Preisbetrag verausgabt wurde. Wie von vornherein kaum anders zu erwarten war, bildet auch dieser Wettbewerb nicht den Abschluß des Gesuchten, sondern den Anfang weiterer hoffnungsvoller Entwicklung. Es ist sicher zu hoffen, daß es gelingen wird, durch das weitere einkünftige Zusammenarbeiten von Ärzten, Orthopädiemechanikern und Ingenieuren auf Grund der jetzt gewonnenen Unterlagen den Gliederfabrik immer vollkommener zu entwickeln. Die Arbeitsfähigkeit und damit auch die Lebensfreude unserer tapferen Krieger wird hierdurch wesentlich gesteigert werden.

Charlottenburg. Ein Heim für mißhandelte Kinder wird demnächst Charlottenburg erhalten. Die Anregung dazu gaben die Erfahrungen, die während des Krieges in der Kinderfürsorge gemacht worden sind. Es zeigte sich, daß die Zahl der mißhandelten Kinder immer mehr stieg und damit die Möglichkeit der Unterbringung in den bestehenden Heimen immer schwieriger wurde. Das Heim wird am 1. Mai eröffnet werden.

Sorau. Landtagswahl. Bei der Abgeordneten- und Ersatzwahl im Wahlkreise Sorau-Forst-Guben für den verstorbenen Abgeordneten Schmidt (Fort), nationalliberal, wurde der Fabrikbesitzer Kommerzienrat Neubarth (Fort), nationalliberal, mit allen abgegebenen 470 Stimmen gewählt. Segenandidaten waren nicht aufgestellt.

Swinemünde. 4 Arbeiter ertrunken. Als fünf Arbeiter gestern abend ihre Arbeitsstellen in Ostwinne verließen, schlug das Boot, das sie zur Ueberfahrt über die Swine benutzten, um ihre Wohnstätten zu erreichen, um. Vier Arbeiter sind ertrunken.

Leipzig. Messerevert. Der schon Montag sehr lebhafteste Verkehr auf der Leipziger Messe für Frühjahrsmuster hat sich, wie dem „Tag“ aus Leipzig, 7. März, berichtet wird, gestern noch bedeutend verstärkt. Erreicht hat sich auch die Zahl von überseeischen Einkäufern vermehrt. Beispielsweise sind trotz der großen Schwierigkeiten aus New York und Philadelphia eine Anzahl von Vertretern von Einfuhrfirmen in Leipzig eingetroffen, ein Beweis dafür, welche hohe Bedeutung man im Auslande der Leipziger Messe beimißt. Aus Dänemark sind mehr als 200 Einkäufer erschienen. Wie aus den Kreisen der Aussteller verlautet, hat sich auch das geschäftliche Ergebnis bisher recht befriedigend angelassen, sodaß mancher Aussteller beabsichtigt, in Schwierigkeiten mit der Lieferung zu kommen.

Der Flottenbund Deutscher Frauen hat den Korvettenkapitän Grafen Dohna-Schlobien gebeten, 3000 Mark zur Verwendung nach freiem Ermessen für die Befahrung der „Möwe“ anzunehmen.

Gotha. Schneefälle im Thüringer Wald. Es schneit im Thüringer Wald seit vorgestern ununterbrochen. Die Schneehöhe hat bei 0 Grad bereits 35 Ztm. Höhe erreicht.

Langenjalza. Schlachtenecho. Der Kanonendonner von Verdun wurde auch bei Langenjalza gehört, und zwar auf einer Straße nach Hennigleben. Tag und Zeit der Wahrnehmung schließe einen Irrtum aus, daß etwa Artillerie in der Nähe Schießübungen abgehalten haben könne. Es war Sonntag nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr. Wahrnehmbar war der Kanonendonner in etwa 50 bis 100 Meter Straßenlänge, wie man sich durch Vor- und Rückwärtsgehen überzeugen konnte.

W. B. Dirschau. Rittergutsbesitzer Heine †. Wie die „Dirschauer Ztg.“ meldet, ist der Senior der westpreussischen Landwirte, Rittergutsbesitzer Heine-Markau, Mitglied des Herrenhauses, heute nachmittag im Alter von 93 Jahren gestorben.

Nachrichten vom Auslande.

Italien. Ein dritter Militärzug verunglückt. Die öffentliche Meinung Italiens ist lebhaft erregt über das gefristete Verunglücken eines Militärzuges auf der Linie Ancona-Foggia bei der Station Bedafo, dem zwölf Tote und 30 Vermundete zum Opfer fielen. Auch dieses dritte Unglück innerhalb kurzer Frist ist durch den Irrtum eines ungeschulten Beamten verursacht worden.

Pennsylvanien. Explosion in einem Kohlenbergwerk. Eine schwere Explosion in dem Schacht Ernest Mine in Ernest (Pennsylvanien) hat den Tod von 19 Bergleuten zur Folge gehabt; 4 andere wurden schwer verletzt, 3 weitere werden vermisst. Die Ursache der Katastrophe ist nicht festgestellt.

Provinzielles.

Breslau, 8. März. Das Eisene Kreuz am weißen Bande ist dem Eisenbahndirektionspräsidenten Mallison in Breslau verliehen worden.

Bergisch aufgefunden wurde in ihrer Wohnung Graben Nr. 33 die 38 Jahre alte Maria Klinge, die von Veran Stöderin war, aber sich zuletzt mit Feinherputzen beschäftigte. Man fand sie am Montag abend in ihrer Wohnung tot vor und ein weißes Pulver, das dort vorgefunden wurde, scheint das Gift gewesen zu sein, von dem sie zu sich genommen hat.

Sirjberg. Ungünstige Geschäftstage. Die hiesige Genossenschaftsbrauerei für das Riesengebirge hat nicht nur ein ungünstiges Geschäftsergebnis im Jahre 1915 gehabt, sondern es haben auch viele Genossen größere Beträge von ihren Anteilen gekündigt. Die schon beantragte Liquidation der Genossenschaft wurde noch einmal dadurch verhindert, daß schließlich die Bilanz einstimmig angenommen und dem Vorstande wie Aufsichtsrate Entlastung erteilt wurde.

Sprottau. Der Held der „Möwe“ — ein Niederschleier. — Das Schwarzwild nimmt überhand. Der Kapitän der „Möwe“, Graf zu Dohna-Schlobien, stammt aus Mallmitz (Kreis Sprottau). Er ist der jüngste Sohn des 1907 verstorbenen Fideikommissherrn auf Mallmitz, Burggrafen und Grafen Alfred zu Dohna-Schlobien. Der Kommandant der „Möwe“ ist ein jüngerer Bruder des am 9. August 1914 im Osten gefallenen Burggrafen Alfred und des gegenwärtigen Fideikommissherrn auf Mallmitz, des Burggrafen und Grafen Heinrich. — In den östlichen Waldgebieten des Kreises Sprottau hat sich das Schwarzwild herart vermehrt, daß es zur Plage geworden ist. Infolge ernster Vorstellungen derjenigen Grundbesitzer, deren Felder arg verwüestet wurden, haben auf behördliche Anordnung wiederholt Jagden auf dieses Wild stattgefunden. In den städtischen Revieren sind bis jetzt 14 Wildschweine zur Strecke gebracht, und auch in den angrenzenden Forsten des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig-Holstein hat man gute Ergebnisse gehabt. Dort wird das Fleisch der allgemeinen Volksernährung zugeführt.

Lauban. Weiße des Laubaner Wehrmannes. Die Weiße des vom Jahrbuchbesitzer Maffow aus Anlaß des Jubiläums seiner Firma getriebenen Wehrmannes, einen Ritter von Nechtritz aus dem 18. Jahrhundert darstellend, fand Sonntag mittag statt. Der Erlös wird zu 1/4 der Nationalkassierung der Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen und 1/4 der Zinsen den bedürftigen Hinterbliebenen im Kriege gefallener Laubaner Bürger überwiesen.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 8. März.

Preise auf dem Wochenmarkt

am 8. März 1916.

Mohrrüben Pfd. 10—11 Pf. Zwiebeln Pfd. 20 Pf. Sellerie Stück 5—30 Pf. Kefel Pfd. 20—40 Pf. Kohlrüben Pfd. 5—6 Pf. Molkereibutter Pfd. 2,55 Mk. Eier Stück 16 Pf. Käse (Quark) Pfd. 50 Pf.

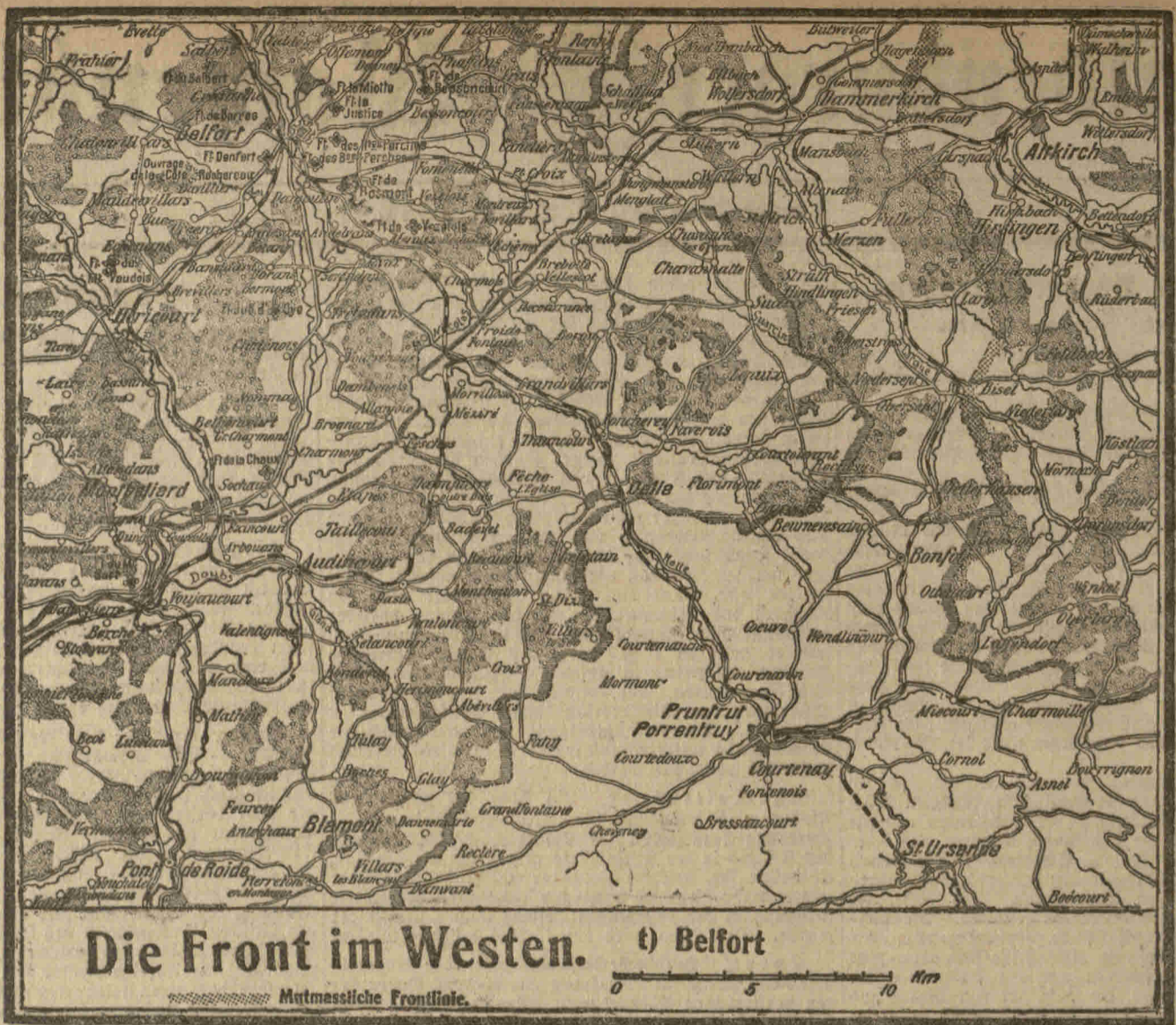
* (Kreis Schulinspektion.) Zum Nachfolger des nach Berlin berufenen Kreis Schulinspektors Dr. Rauch ist Kreis Schulinspektor Hüttemann aus Breschen, Provinz Posen, für den hiesigen Kreis ernannt worden. Sein Amtsantritt erfolgt am 1. April. (Ztbl. W.)

* (Aus dem Militär-Wochenblatt.) Zum Leutnant d. R. befördert: Bizewaldwebel Staeger, Ref.-Inf.-Reg. 78.

* (Gendarmeriestationsbefehung.) Der ber. Gendarmeriewachmeister Minsky ist vom 1. März 1916 ab von Weißstein nach Waldenburg versetzt worden.

* (Die städtische Sparkasse.) Auf die heutige Bekanntmachung der Sparkasse im Anzeigenteil weisen wir an dieser Stelle besonders hin.

* (Die Kriegszugung der Preussischen Hausbesitzer in Magdeburg.) Zu dem Entwurf eines Schätzungsamts-gesetzes sprachen als Berichterstatter Stadtrat Zabel (Guben), Justizrat Dr. Meyer (Frankfurt a. M.) und Justizrat Dr. Baumert. Außerdem berichtete Maurermeister Kelm (Stettin) über die Erfahrungen, die mit dem kommunalen Schätzungsamt in Stettin bisher gemacht worden sind. Nach einer eingehenden Erörterung der einzelnen Vorschriften des Entwurfes wurden verschiedene Abänderungsvorschläge beschlossen. Namentlich soll das Gesetz mit Rücksicht auf die durch den Krieg hervorgerufenen Zustände nicht früher in Kraft treten dürfen, bevor ein Schutz für die bestehenden Hypotheken geschaffen ist. Jedenfalls soll das Gesetz während des Krieges nicht in Kraft treten. Es müßten ferner eingehende Schätzungsgrundzüge in das Gesetz aufgenommen werden. Die Taxen des Schätzungsamtes müßten auch für die nächste Ebene einschätzung



Die Front im Westen. t) Belfort

Mutmassliche Frontlinie.

0 5 10 km

maßgebend sein. In die Schätzungssämter müssen auch Vertreter des organisierten Hausbesitzes und des Realcredits berufen werden. Auch müsse eine Besondere-Zustand bei der Aufsichtsbefugnis geschaffen werden. Der § 7 des Gesetzentwurfes, der eine weitgehende Ausschließung sachverständiger Kreise von der Berufung Sachverständiger in die Schätzungssämter vorsieht, müsste gestrichen werden und schließlich muß die Grenze für die Mündelsicherheit sowie die Verteilungsgrenze von ersten Hypotheken durch die Verteilungsinstitute erhöht werden. Zu dem letzten Punkt der Tagesordnung über Anliegerbeiträge durch Rentenzahlung wurden auf Antrag von Beigeordneten Rohde (Zehlendorf) folgende Beschlüsse angenommen: Die Lage der Hausbesitzer, welche bereits in den letzten Jahren vor Ausbruch des Krieges wirtschaftlich eine immer schwerere wurde, sei inzwischen eine so erste und brüderliche geworden, daß zu ihrer Erleichterung alle irgendwie geeigneten Mittel angewandt werden müssen und somit auch eine Erleichterung der Art und Weise, wie die den Hausbesitzern obliegenden Lasten zur Erhebung kommen, in erster Linie zu erstreben sei. Es seien deshalb die auf Grund des § 9 des Preuss. Kommunalabgabengesetzes zur Erhebung kommenden Jagen, Anliegerbeiträge (Aufwendungen für Herstellung der Kanalisation, Pflasterung, Verbreiterung der Straße), insbesondere die Kanalisationsbeiträge, nicht auf einmal von den Beitr. Anliegern zu zahlen. Die ortstatutarische Bestimmung für die Erhebung dieser Anliegerbeiträge, vornehmlich der Kanalisationsbeiträge, hat die Erhebung und Tilgung derselben in Form einer Rente vorzusehen, für welche als öffentliche Lasten des Grundstücks die Bestimmungen des Zwangsversteigerungsgesetzes (§ 10 Nr. 3) und des Zwangsversteigerungsverfahrens Platz greifen. In demjenigen Orten, in denen städtische Darlehnskassen für Hausbesitzer zum Zwecke der Ausbringung der Kanal- und Straßenbaukosten eingeführt sind, ist darauf hinzuwirken, daß die Zweckbestimmung dieser Kassen nicht erschwert wird. Die Bestimmung von Ort und Zeit des nächsten Verbandstages wurde beschlossen, dem Vorstände zu überlassen.

* (Zur Heranziehung freiwilliger Krankenpfleger zum Dienst mit der Waffe.) Wegen der Schwierigkeiten, die einzelne fremde Verwaltungen bei der Uebernahme von über 1 Kilogramm schwerer Päckchen an Kriegs- und Zivilgefangenen im Auslande machen, ist angeordnet worden, daß Päckchensendungen an die Gefangenen nur noch bis zum Gewicht von einem Kilogramm zulässig sind, sofern sie im übrigen den Bedingungen entsprechen. Schwerere Sendungen dürfen die Postanstalten nur als Pakete (mit Paketkarte) zur Postbeförderung annehmen.

* (Zur Heranziehung freiwilliger Krankenpfleger zum Dienst mit der Waffe.) Wie aus allen Bemerkungen des Bürgerlichen Vereins, aus Militär- und Zivilbehörden und vielen großen Wohlfahrts- und sonstigen Organisationen, werden auch aus der freiwilligen Krankenpflege Kriegsverwendungsfähige bewährte Leute herausgezogen, um den Bedarf an wehrfähigen Mannschaften besorgen zu können. Die Heeresverwaltung hat jedoch rechtsgültig dafür Sorge getragen, daß die Kranken- und Verwundtenpflege in der Heimat und Stappe unter dem Ausschall nicht leidet. Seit Wochen sind in den Heimatlagareiten Tausende von Ersatzmannschaften, die für den Frontdienst mit der Waffe nicht geeignet, wohl aber in der Stappe brauchbar sind, in der Krankenpflege ausgebildet. Sie werden überall dahin geschickt, wo durch

Einziehung Kriegsverwendungsfähiger Angehöriger der freiwilligen Krankenpflege Lücken entstehen. Schwierigkeiten oder Störungen in der Kranken- und Verwundtenpflege sind nicht zu befürchten, weil dafür sorgt ist, daß die Kriegsverwendungsfähigen freiwilligen Krankenpfleger nur allmählich und erst dann aus ihrem Wirkungsbereich herausgezogen werden, wenn die Ersatzleute eingetroffen sind und sich in die neuen Verhältnisse eingearbeitet haben. So wird die Schlagverfügbarkeit des Heeres nicht unwesentlich gehoben werden können, ohne daß der Sanitätsdienst beeinträchtigt wird.

* (Vorläufig kein Abzeichen für Kriegsinvalide.) Bekanntlich hatte der Deutsche Industrie- und Gewerkschaftsverband (Dr. Gröninger) bei den Kriegsministerien aus praktischen Gründen beantragt, an alle aus dem Heeresdienst entlassenen Kriegsteilnehmer schon jetzt ein Abzeichen für ihre Kriegsteilnahme auszugeben, bezw. den Kriegsinvaliden zu erlauben, sich als solche durch ein bestimmtes, vor Mißbrauch geschütztes Zeichen kenntlich zu machen. In dem Antwortschreiben des Preussischen Kriegsministeriums, das die Bestrebungen des Industrie- und Gewerkschaftsverbandes zur Förderung der Kriegsinvalidenfürsorge dankbar anerkennt, wird darauf hingewiesen, daß die schwerer verletzten Kriegsinvaliden bereits in weitgehender Weise bei der Verleihung von Kriegsauszeichnungen berücksichtigt werden und damit eine äußerlich sichtbare Anerkennung dafür besitzen, daß sie ihre Gesundheit und ihre gesunden Glieder dem Vaterlande im Kampfe geopfert haben. Da es naturgemäß leider nicht möglich sei, allen Kriegsinvaliden eine Auszeichnung zu verleihen, könnten sich die übrigen zunächst durch ihre Militärpapiere als Kriegsteilnehmer ausweisen. Ein Abzeichen in Gestalt eines Ordensbandes hält das Kriegsministerium für ungeeignet, da es nicht die geringste Sicherheit gegen Fälschungen biete. Aber auch die Verleihung einer Kriegsauszeichnung könne zunächst nicht in Frage kommen, sondern werde erst nach Beendigung des Krieges zu erwarten sein. In ähnlichem Sinne haben sich das Sächsische und das Bayerische Kriegsministerium zu den Eingaben des Industrie- und Gewerkschaftsverbandes geäußert.

* (Vortragsabend.) Wenig noch sind der Länder auf dem europäischen Festland, die der große Krieg nicht in seine Wirbel zog. Unter ihnen tritt Spanien hervor, das bisher, anders als Portugal, nicht nur seine Selbständigkeit tapfer behauptete, auch unserm deutschen Volk in seinem gewaltigen Ringen eine wohlwollende Gesinnung unbelümmert bewies. Ueber dieses Spanien wird Dienstag den 14. d. Mts. Pastor Theodor Kliebner aus Madrid, z. Zt. in Eisenach, auf einem Vortragsabend des hiesigen Gustav-Adolf-Vereins im „Schwarzen Hof“ sprechen. Genauere Anzeigen erscheinen noch. Gäste werden willkommen, der Eintritt frei sein.

* (Stadttheater.) Für das morgige Benefiz besch hier so beliebten Komikers, Herrn Georg Deidock, zeigt sich bereits das lebhafteste Interesse. Da Herr Deidock zu seinem Ehrenabend eine der neuesten und lustigsten Operetten gewählt hat, so darf er wohl auf ein ausverkauftes Haus rechnen. Die Musik zu „Regimentspapa“ ist von Viktor Holländer, einem unserer bedeutendsten und beliebtesten Operetten-Komponisten.

x. Zellhammer. Erwischter Dieb. Mehrere Mieter des Wirtel'schen Hauses wurden bestohlen. Als

Dieb wurde ein Bettler ermittelt, der als ein gewohnheitsmäßiger, mit Zuchthaus mehrfach bestraffter Spitzbube festgestellt wurde.

S. Nieder Hermsdorf. Evangelischer Bund. Einen schönen Verlauf nahm der gut besuchte Familienabend des Zweigvereins Hermsdorf des Evangelischen Bundes am Dienstagabend im Saale des Gasthofs „Glückhils“. Nach einem allgemeinen Gesange und einer Begrüßungsansprache durch den Vorsitzenden, Lehrer Dilge, trug Pastor Jentsch aus Dittersbach 3 ergreifende Vieder vor: „Gott, Kaiser, Vaterland“, — „Ich hab ein Hüglein im Polenland“ — und „Deutsches Matrosenlied“. Alsdann ging er zu seinem Vortrage über: „Selbsterlebnisse und Eindrücke an der Westfront“. Pastor Jentsch führte die Zuhörer auf ein Gebiet hinter der Front, zum Samariterdienst. Er selbst wurde als Unteroffizier einem Feldlazarett zugeteilt. Die Einrichtungen und Bedürfnisse der Feldlazarette, die Tätigkeit der Sanitätsmannschaften fanden Würdigung. Weiter schilderte er trefflich die ersten Eindrücke im Feindesland, die Gewöhnung an ganz andere Begriffe, den ersten Sanitätsdienst, die Greuel des Krieges und dessen Eindrücke auf eine empfindsame Seele, das Frakturverwesen und dessen Bekämpfung. Besonders habe er den Heldennut, mit welchem unsere Verwundeten ihren Schmerz und ihre Leiden ertrugen. Besonders wertvoll sei es für ihn gewesen, wenn er einen Sterbenden Trost spenden konnte. Wehmüt ergriß ihn Anwesenheit bei der Erzählung über Beerdigungen, bei denen er reden durfte von der Heimat, die die Soldaten verlassen, und von der ewigen Heimat, der sie entgegen schlummerten. Weiter sprach Pastor Jentsch über sein gutes Verhältnis zu seinen Kameraden, denen er niemals Moralpredigten gehalten, sondern durch Beispiele am besten gedient habe, ferner über seine Andachten an Sonntagen in zerfallenen Kirchen und im Freien, bei denen sich die Kameraden freiwillig um ihn scharten. Von diesen Andachten werde ihm eine jenseits der Argonnen bei St. Meneschild besonders in Erinnerung bleiben. Er behandelte das wenig erfreuliche Bild, das er von der Religiosität der Franzosen gesehen. Die Kinder waren ohne Religion aufgewachsen und die französischen Bewohner selbst erzählten ihm, daß ihre Leute aus den Kirchen alles Wertvolle gerammt hätten. Nicht interessant war eine Erzählung über die Unterhaltung, die Pastor Jentsch mit der Frau eines Gottes-Maire gehabt, die Befriedigung am deutschen Kaiserdienst fand und die Frömmigkeit des Deutschen Kaisers und seiner Soldaten bewunderte. Zum Schluß betonte Kliebner, daß ohne Religion ein Volk nicht sein könne, und daß diese Erkenntnis auch in Frankreich sich schon jetzt wieder durchringe. Das Verlangen nach dem Gotteswort habe sich im Kriege, wie er selbst erfahren werde, und auch in der Heimat würde man seinen Gott wieder suchen und finden. In etwa 2 Stunden erzählte Pastor Jentsch sehr viel des Unterhaltenden und Anregenden. Pastor Rodas dankte seinem Amtsgenossen herzlich für alle Darbietungen, und forderte die Anwesenden auf, es den Helden draußen nachzumachen und durchzuhalten.

* Altwaller. Eine öffentliche Sitzung der Gemeindevorsteher findet morgen Donnerstag, nachmittags 7½ Uhr, in der „Villa Nova“ statt. Die Tagesordnung lautet wie folgt: 1. Verkauf einer Grundfläche vom Grundstück der katholischen Niederechule an die Staatsbahnenverwaltung; 2. Angestelltenversicherungsbet-

träge für Bureaugehilfen; 3. Verpachtung der Gemarkung des Sehmgrabenbaches auf dem Schlachthofbau-
platz; 4. Einrichtung eines Arbeitsnachweiszweckver-
bandes; 5. Ergänzung und Verbesserung der Feuer-
löschgesellschaften; 6. Ankauf von Freischweinen und
Weitervertrieb an die Einwohnerschaft durch Ver-
mittlung der Fleischereien; 7. Jahresrechnung für
1914; 8. Anträge und Mitteilungen. — Hierauf: geheime
Sitzung.

Weißstein. Vereinsnotizen. Der katholische
Gemeinderat hatte seine Mitglieder und deren Ange-
hörige anlässlich des Faschachtsabends zu einem gemüth-
lichen Beisammensein in den Gasthof „zum Gerichts-
freischam“ eingeladen. — In der Sitzung der Ver-
trauensmänner vom Kath. Arbeiterverein sprach der
Vizepräsident über die Bedeutung der vierten Kriegs-
anleihe und empfahl die gemeinsame Zeichnung kleinerer
Beträge. Lehrer Hartwig nimmt solche entgegen. Ar-
beitersekretär Kloos, Waldenburg, freiste verschiedene
Fragen des Erwerbs- und Wirtschaftslebens. Seine
Ausführungen regten eine lebhaftige Aussprache an.
Zum Schlusse wurde die Beteiligung an dem Kriegs-
fürsorgekursus in Waldenburg warm empfohlen.

Weißstein. Eisernes Kreuz. — Die katho-
l. AB-Schützen. — Vereinsnotiz. Dem Gefreiten Ver-
gänger Wilhelm Horting von hier wurde das Eiserne
Kreuz verliehen. — In die katholische Schule wurden
am Montag durch Hauptlehrer Stein 72 Vermessungs-
ausgenommen, eine Zahl, die dem Durchschnitt der letzten
Jahre entspricht. — In der gutbesuchten Sitzung des
Männer- und Hedwigvereins erzählte ein Feldgrauer von
seiner Erlebnisreise. Der Präses sprach über die ruhm-
volle Heimkehr der „Röwe“. Eine größere Anzahl von
Mitgliedern wird sich nächsten Sonntag an dem in Wal-
denburg stattfindenden Kriegsfürsorgekursus beteiligen.

Sandberg. Das verschwundene fette Schwein.
In der Kolonie Zips wurde einem fürstlichen Part-
wähler ein fettes Schwein gestohlen. Von den Tätern
fehlt jede Spur.

Dittmannsdorf. Generalversammlung des
landwirtschaftlichen Vereins. Unter Leitung des Ren-
tiers Ernst Guder von hier tagte im Hühnerhof-Gasthause
die Schlachthof-Versicherungskasse des landwirtschaft-
lichen Vereins Dittmannsdorf-Neuhendorf. Vor Ein-
tritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung die
verstorbenen Mitglieder. Der erste Verhandlungspunkt
betraf den Jahresbericht, welchem zu entnehmen, daß
die Mitgliederzahl von 61 auf 58 zurückgegangen ist.
Versichert wurden 182 Rinder, 359 Schweine und 219
Kälber. Hausanschlächungen wurden nur 9 versichert. Die
Gesamteinnahme beträgt 1501,88 Mk., und zwar
1238,50 Mk. Prämienbeiträge, 52,80 Mk. Erlös aus
verkauftem Fleisch; der Rest setzt sich aus Zinsen und
sonstigen kleinen Einnahmen zusammen. Die Ausgaben
betrugen 1289,24 Mk., davon sind 1097,20 Mk. Ver-
schädigungen für versichertes Vieh. Der Ueberreicht des
abgelaufenen Geschäftsjahres beträgt 262,64 Mk. Das
Gesamtvermögen der Kasse beträgt nach den Zuschnit-
ten 2692,40 Mk. Die Vorstandswahl, welche in
folgender Reihenfolge erfolgte, ergab:
Vorstand: Vorsitzender Rentier Ernst Guder, Ditt-
mannsdorf; Stellvertreter Gutsbesitzer C. Niederemann;
Schriftführer Stellenbesitzer Puschmann, Stellvertreter
Stellenbesitzer Berner, beide in Neuhendorf; Kassens-
führer Gemeindefassendirektor Neugebauer; Beisitzer
Gutsbesitzer Renner und Köppl. Das Schiedsgericht
setzt sich zusammen aus: Gemeindevorsteher Speer in
Neuhendorf, Gutsbesitzer Heinrich Scharf in Dittmanns-
dorf und Gutsbesitzer Ermer in Hohgiersdorf. Stell-
vertreter sind die Mitglieder Schädel in Neuhendorf,
B. Scharf in Dittmannsdorf und Kühnel in Hohgiers-
dorf. Als Vertrauensmänner wurden gewählt für
Neuhendorf Stellenbesitzer Berner, für Dittmannsdorf
Gutsbesitzer W. Scharf und Heinrich Scharf, für Hoh-
giersdorf Gutsbesitzer Ermer, für Juliansdorf Stellen-
besitzer Weismann. Ferner wurde beschlossen, die Ver-
sicherungsprämie zu erhöhen, und zwar für ein Rind
von 5 Mk. auf 6 Mk., für ein Schwein von 75 Pf. auf
1 Mk. und für ein Kalb von 25 Pf. auf 50 Pf. Die
Prämien für Hausanschlächungen wurden dagegen nicht
erhöht.

Wüstewaltersdorf. Die Note-Kreuz-
Medaille wurde der Diakonin Pauline Franz ver-
liehen.

Der Krieg in den deutschen Schutzgebieten.

(Fortsetzung.)

Gebiete um den Viktoriassee.

Aus dem August v. J. stammende deutsche Nach-
richten besagen, daß damals englische Schiffe wieder-
holt Ankerplätze am Viktoriassee, ohne wesentlichen
Schaden anzurichten, beschossen hätten. Dann scheint bis
Anfang Dezember alles ruhig gewesen zu sein.
Man erhält nun, gerade während der Niederschrift
dieser Schilderung, die aus London kommende, angeblich
amtliche Meldung über ein in der Nähe des Westufers
des Viktoriassees stattgehabtes Gefecht, dessen Dar-
stellung jedoch so unglaubwürdig ist, daß wir die
Wichtigkeit vorerst ganz entschieden bestreiten müssen.
Die Meldung lautet:

„London, 21. Februar. Amtlich. Über die
Operationen in Deutsch-Ostafrika meldet General
Smuths:

Am 18. Februar griff eine feindliche Streitmacht,
bestehend aus 4 Europäern und 200 eingeborenen Sol-
daten, den Posten von Cakhumba an der Grenze von
Uganda an. Unser Detachement bestand aus 2 Euro-
päern und 35 eingeborenen Soldaten. Der Feind wurde
abgewiesen, sich mit Verlust von 4 Europäern, 53 Ein-
geborenen, 8 Maschinengewehren, sowie einer Menge
Munition zurückziehen. Wir hatten keine Verluste.“
Der Nachfolger des „aus Gesundheitsrückichten
zurückgetretenen“ Generals Smith-Dorrin, der Bur
Smiths, der wahrscheinlich auch noch gar nicht den
Boden Ostafrikas betreten hat, empfindet scheinbar das
Bedürfnis, von sich hören zu lassen. Was er aber hier

meldet, ist doch höchst unwahrscheinlich, wenn nicht
direkt erfunden.

Es ist nämlich nicht anzunehmen, daß eine Abteilung
von 4 Europäern und 200 eingeborenen Soldaten —
also eine Kompanie — acht Maschinengewehre mit sich
geführt haben könnte. Ebenjowentig glauben wir Herrn
Smiths, daß die deutsche Abteilung neben den ange-
gebenen sonstigen Verlusten wirklich 8 Maschin-
gewehre gegenüber einem Gegner, der nur 2 Europäer
und 35 eingeborene Soldaten stark war, verloren hat.

Was den erwähnten Posten Cakhumba anbelangt,
so ist damit wohl der auf der Karte als Fort Kafumbia
bezeichnete, einige Kilometer nördlich des östlichen
Schnittpunktes der deutsch-englischen Grenze mit dem
Kagerafluß gelegene englische Grenzposten gemeint.

Westgrenzgebiet.

Riou-See, Ruffi-Tanganika-See. Im Grenzgebiet
des Riou- und am Ruffi-See scheinen sich außer dem bereits
in der letzten Mitteilung auf Grund einer belgischen
Meldung erwähnten, angeblich für uns ungünstigen Ge-
secht bei Luwungi am 29. September v. J. Ereignisse
von Bedeutung nicht abgespielt zu haben. Amtliche
deutsche Meldungen besagen, daß Ende Juli v. J. bei
Kadaga, am unteren Ruffi, eine stärkere belgische
Patrouille mit einem Verlust von 4 Toten und mehreren
Verwundeten zurückgeworfen wurde, am 3. August die
Belgier die Station Kissenje mit Geschützen und Ma-
schinengewehren erfolglos beschossen, und daß am 12.
und 17. August die Abteilung des Hauptmanns a. D.
Sering Zusammenstöße mit den Belgiern hatte, bei
denen letztere jedesmal 7 Tote verloren, während
deutscherseits keine Verluste zu verzeichnen waren.

Ernstere Aufmerksamkeit verdienen die Ereignisse,
die sich in jüngster Zeit auf dem Tanganika-See ab-
gespielt und höchstwahrscheinlich zu dem Verlust unseeres
kurz nach Kriegsbeginn dorthin gebrachten kleinen
Dampfers „Kigani“ geführt haben.

Aus den englischen Nachrichten geht klar hervor,
daß es sich nur um ein am 26. Dezember v. J. an-
scheinend in der Nähe der belgischen Tanganika-Küste
und des Endpunktes der Luftgabelung stattgehabtes Ge-
secht zwischen dem kleinen deutschen Dampfer „Kigani“
und zwei englischen Motorbooten handelte. Hierbei
ist „Kigani“ außer Gefecht gesetzt worden und in
Feindeshand gefallen.

Es steht fest, daß andere deutsche Schiffe bei diesem
Ereignis nicht zugegen oder in der Nähe gewesen sind.
Ebenso liegen bis heute noch keinerlei amtliche oder
nichtamtliche englische Meldungen darüber vor, daß an
derselben oder an einer anderen Stelle des Tanganika
Gesechts zwischen den anderen deutschen Schiffen und
den neuen englischen Motorkreuzern stattgefunden haben.

Alle anderen, angeblich aus dem belgischen Kolonial-
ministerium stammenden Nachrichten, wie die über die
Beschädigung der deutschen Dampfer „Graf Söhen“ und
„Sebwig von Wismann“, sowie über die angebliche Ver-
senkung des letzteren bei Albertville, d. h. dem Endpunkt
der Luftgabelung, müssen als falsch bezeichnet werden.

„Kigani“, die sich im Laufe der englischen Bericht-
erstattung allmählich zu einem Kanonenboot ausge-
wachsen hat, ist ein kleines Schiff von 16 Meter Länge
und 3,5 Meter Breite. Ein Maschinist, sowie einige
farbige Bedienungsmannschaften bilden zu Friedens-
zeiten die Besatzung.

Wahrscheinlich befand sich „Kigani“ auf einer Pa-
trouillenfahrt und wurde von den schnellfahrenden und
moderner bewaffneten Motorbooten überrast.

In der Südwestgrenze haben im Laufe der letzten
Zeit anscheinend nur geringfügige Patrouillengefechte
stattgefunden. Wenigstens hat sich der englische Unter-
staatssekretär für die Kolonien Ende Januar d. J. in
diesem Sinne geäußert.

Von amtlicher deutscher Seite erfahren wir noch
nachträglich, daß die Abteilung des Leutnants d. Inf.
Wahle Ende Juni v. J. bei der Farm Uericho mehrere
erfolgreiche Gefechte hatte, in denen der Gegner 5 Euro-
päer und über 40 Askari an Toten verlor, während auf
deutscher Seite Unteroffizier Monich und ein Askari
fiel, drei Europäer leicht verwundet wurden.

Nach einer am 4. Februar d. J. angeblich in London
eingetroffenen Meldung soll im Dezember v. J. bei
Zombe (?) an der deutsch-rhodesischen Grenze ein Ge-
secht stattgefunden haben. Eine deutsche Abteilung in
der Stärke von 200 Mann und mit Maschinengewehren
ausgerüstet soll einen von 7 Europäern und 20 Mann
rhodesischer Polizei sowie mit einem Maschinengewehr
bestehenden Posten angegriffen, sich jedoch nach 1 1/2stündigem
Gefecht zurückgezogen haben. Wir hatten schon in der
6. Mitteilung darauf hingewiesen, daß England sich die
Mithilfe der südafrikanischen Union in größerem Maße
gesichert habe.

Die hohen Truppenzahlen jedoch, die anfangs ge-
nannt wurden, sind ganz erheblich zurückgefallen; die
Anwerbungen scheinen nicht in dem gewünschten Maße
gelingen zu sein. Immerhin ist jetzt die 2. berittene
Brigade oder wenigstens ein Teil derselben in Britisch-
Ostafrika eingetroffen (die 1. Brigade befindet sich in
Ägypten), und wir haben gehört, daß sie in dem Ge-
secht am Saltabügel am ersten Male gegen unsere
Schutztruppe gekämpft hat, geschlagen wurde und 139
Mann verlor.

Gerichtssaal.

Oeffentliche Strafkammer Sitzung vom 7. März 1916.

Der Arbeiter Höft, ohne feste Wohnung, vorbestraft,
viermal wegen Diebstahls, zuletzt mit zwei Jahren
Zuchthaus vorbestraft, der Fleischergeselle Kuttig,
ohne feste Wohnung, vorgeführt, 11 mal insbesondere
wegen Diebstahls vorbestraft, der Kutser Weiß aus
Waldenburg, ebenfalls wegen Diebstahls vorbestraft, der
Schlossergeselle Neugebauer aus Schweidnitz, 15 mal vor-
bestraft, die verehel. Schlepper Albertine Verb, die Witwe
Hartmann und Frau F. Eber, alle drei aus Waldenburg,
stammen unter der Anklage von Diebstählen bezw. von
Fehlereien. Inhalts der Anklage wurden Höft, Kuttig
und Weiß beschuldigt, im November 1915 aus einem
Eisenbahnwagen des Bahnhofs Altwasser 30 Pfund Mehl
dem Svediteur Ruch entwendet zu haben. Ferner wurden

seitens Höft, Kuttig und Neugebauer am 19. Dezember
aus einem Eisenbahnwagen des unteren Bahnhofs Wal-
denburg 70 Pfund Mehl dem Svediteur Ruch entwendet ge-
stohlen. Kuttig wurde weiter zur Last gelegt, in der
Zeit vom Dezember 1915 bis Januar 1916 der Firma
Meyer hier selbst eine falsche Bilanz gestohlen zu haben;
Weiß soll im ferneren im Dezember 1915 einen Sack
Kaffee aus dem Hühnerhofen Bager entwendet haben. Die
Mitangeklagten Verb, Hartmann und Eber waren an-
geklagt, ihres Vorteils halber das Mehl und die Kaffee
an sich gebracht zu haben. Die Angeklagten waren der
Diebstähle in allgemeinem geständig. Der als Zeuge
vernommene Br. gab als Gesamtquantum des Mehles
120 bis 130 Pfund an; der Geschäftsführer der Firma
Meyer bezifferte den Wert der entwendeten Korbflasche
mit Essenz (Sondendorfer Bitter) auf 30 Mark. Der
Gerichtshof erkannte auf folgende Gefängnisstrafen:
gegen Höft unter Anrechnung von einem Monat erlittener
Untersuchungshaft auf eine Gefängnisstrafe von sechs
Monaten; gegen Kuttig unter Anrechnung von einem
Monat erlittener Untersuchungshaft zusätzlich auf ein
Jahr fünf Monate zwei Wochen; gegen Weiß auf fünf
Monate; gegen Neugebauer auf vier Monate; gegen Frau
Verb auf acht Monate; die letzteren beiden Angeklagten
wurden freigesprochen.

Der Barbierlehrling Paul Alfred B. aus Walden-
burg war angeklagt, am 18. Januar d. J. dem Barbier-
gehilfen Pfähler hier selbst, mit dem er zusammen bei
einem Barbierherrn war, aus dessen verschlossenem
Koffer einen Geldbetrag von 23 Mark entwendet zu
haben. Der Angeklagte war geständig. Pfähler hat
von dem qu. Geldbetrage 22 Mark zurückgehalten. Der
Gerichtshof erkannte auf einen Monat Gefängnis; es
wurde ferner beschlossen, unter vorläufiger Aussetzung
der Strafvollstreckung den Angeklagten bei abhaltender
guter Führung innerhalb der Bewährungsfrist der Aller-
höchsten bedingten Begnadigung zu empfehlen. M.

Stadttheater in Waldenburg.

Dienstag: „Die Haubenlerche“. Mit diesem
Schauspiel war Wildenbruch, den Forderungen der Zeit
Rechnung tragend, vom hohen Piedestal des Königs-
dramen- und Ritterepioldichters zu den bühnenliterari-
schen Gestalten des sozialen Gedankens herabgestiegen,
ein Experiment, das ihm herzlich schlecht gelang. Das
Einzige, was dabei herauskam, war die Geburt von
ein paar gut beobachteten, lebens echten Menschentypen,
um deren willen sich das Schauspiel auf den Brettern
hält, weil die Darsteller gern darnach greifen und die
Theaterbesucher sich recht gut daran unterhalten: d. i.
der lebenswüthig-schäftige Lebenseingling Hermann
Langenthal, von Walter Schön mit vollendet
künstlerischem Intellekt verkörpert, der richtige, ver-
schmitzte, superkluge, kritische, schadenfrohe, alte
Spreathener Ale Schmalenbach, eine der besten
Figuren, die man bisher bei dem talentvollen Schau-
spieler Georg Deibock sehen konnte, und... Ja,
da bin ich eigentlich schon am Ende. Die arme Titel-
trägerin samt ihrem begüterten, hochgestellten Anbeter
August Langenthal — den übrigens der Druckfehlerleut
auf dem Theaterzettel in bekannter Fronte zu einem
„Lumpenthal“ gemacht hatte — sind vom Dichter mit
sichtlicher Liebe gesorgt, schon deshalb, weil sie die an
und für sich sehr beachtenswerten Grundgedanken des
Dramas „Veröhnung der sozialen Gegensätze und
rechte Einschätzung des Volkskinds“ zur Durchführung
bringen sollten; — aber Gestalten, die, wie Hermann
und Ale paden und von Anfang bis Ende interessieren,
entstanden nicht. Der Ueberidealist August ist zu weich-
lich und wurde es noch mehr, da Direktor Trenk ost-
mals gar zu partei Lüne anschlug, so, daß man
sagenweise als Hörer ausgeschaltet war. Im übrigen
konnte man mit seinem Fabrikbesitzer einverstanden sein.
Eene Schmalenbach, wegen ihrer Sangeslust und ihres
Frischhaufstehens Haubenlerche genannt, ist das Ziel dreier
Verheer, des edlen Langenthal I, des gemeinen Langen-
thal II und des schlichten Wittgejellen Jlesfeld. Drei
volle Akte lang schwebt nun Eene mit ihren Gefühlen
zwischen den Absichten dieser drei und weiß dabei mit
ihrem naiven Volksverstande nicht ein und aus. Ein
Hauptmann oder Subermann hätte gerade dieser Figur
eine Schlagkraft sondergleichen verliehen; Wildenbruch
vermag es nicht. Er begnügt sich damit, die Rolle reichlich
mit Tränen zu tränken. Es bedarf deshalb eines her-
haften Anfassens dieser Rolle, wenn sie nicht die beiden
Mittelakte hindurch grau in grau verlaufen soll. Und
diesen Vorzug hatte Ruth Norden's Spiel. Sie
gab der Eene lebensstrenge Linien, wie auch ihr zeit-
weiliger Partner Paul Fienfeld dem vom Autor
fast zur Epifodenfigur herabgedrückten Wittgejellen
Jlesfeld durch gewandtes Spiel zu seinem Recht verhalf.
Da auch Erna Schröder (Mutter Schmalenbach)
und Alfhild Deleuil (Julienne) sich mit Erfolg
um eine sorgfame Nachzeichnung der dichterischen Ab-
sichten bemühten, hatte man es auch diesmal — abge-
sehen von einigen Verschleppungen des Spieltempo
im 2. und 4. Akt — mit einer prächtigen Schauspiel-
aufführung zu tun, der das in noch zufriedentellender
Zahl erschienene Publikum das größte Interesse ent-
gegenbrachte. K.

Marktpreis.

Freiburg, 7. März. Gesehlicher Höchstpreis:
Pro 100 kg weißer Weizen 27,10 Mk. Gelber Weizen
27,10 Mk. Roggen 23,10 Mk. Braun-Gerste 30,00 Mk.
Futter-Gerste 30,00 Mk. Hafer 30,00 Mk. Kartoffeln
8,50 Mk. Aleehen 15,00 Mk. Wiesen- und Feldheu
12,00 Mk. Stroh, flegebrucht, 6,00 Mk., gepreßtes
5,75 Mk., ungepreßtes 5,50 Mk. Erbsen — Mk.
Bohnen — Mk. Butter: Volkereibutter 1 kg
5,10 und 4,90 Mk., Landbutter 1 kg 4,60 und 3,90
Mk. Eier 1 Schod 8,40 Mk.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Ge-
schäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Bekanntmachung.

Auf Grund einer Verfügung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe können für Gemüse, welches vom Auslande bezogen wird, besondere Höchstpreise festgesetzt werden, wenn es nach den Einkaufspreisen unmöglich ist, dasselbe zu den festgesetzten Kleinhandels-Höchstpreisen für inländisches Gemüse zu verkaufen. Wir weisen die Herren Händler hierauf hin und eruchen, sich in den betreffenden Fällen an uns zu wenden unter Vorlegung der erforderlichen Ausweise über die Gesehungskosten.

Gleichzeitig bemerken wir noch, daß auf den Auslandsmärkten oft völlig unbegründete Preistreiberereien eingesetzt haben und es deshalb unerwünscht erscheint, besonders hohe Preise zu zahlen.

Waldenburg, den 7. März 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Der städtische Kartoffelverkauf

findet von jetzt ab nur noch Montags, Mittwochs und Sonntags an den bekannten 3 Verkaufsstellen statt.

Waldenburg, den 7. März 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

VI. Armeekorps.
Stellv. General-Kommando.
Abt. 11 h 11 g Nr. 21388.

Anordnung.

Meine Anordnung vom 5. Januar 1916 Abteilung IIh Nr. 1156, betreffend das Verbot der Versteigerung von Eichenrinde, Fichterrinde und Gerblohe, tritt mit dem 1. März 1916 außer Kraft.

Breslau, den 24. Februar 1916.

Der stellv. Kommandierende General des VI. Armeekorps.
v. Baumeister, General der Infanterie.

Vorstehende Anordnung wird hierdurch weiter veröffentlicht.
Waldenburg, den 7. März 1916.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Bekanntmachung.

Fleischer! Viehhändler! Landwirte!

Wer vom Landwirt oder Mäster Vieh einkauft — auch bei Verwendung in eigener Fleischerei — braucht Ausweiskarte. Ausweiskarte bei jedem Geschäft unangefordert vorzulegen! Ueber jedes Geschäft vorgeschriebene Anzeige machen. Anzeige auch von Verkäufer unterschreiben! Zuwiderhandlungen strafbar: bis 6 Monate Gefängnis oder 1500 Mk. Geldstrafe.

Schlesischer Viehhändlerverband.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch weiter veröffentlicht.
Waldenburg, den 6. März 1916.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Bekanntmachung.

In der städtischen Sparkasse ist am Ende und Anfang des Quartals stets ein großer Andrang.

Um eine schnelle Abfertigung des verkehrenden Publikums, namentlich der Zeichner auf die 4. Kriegsanleihe, zu ermöglichen, eruchen wir dringend, die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe schon jetzt vornehmen zu wollen.

Waldenburg, den 8. März 1916.

Der Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse.
Dr. Erdmann.

Zeichnung auf die Kriegsanleihe!

Um auch den weniger Bemittelten Gelegenheit zu geben, sich an den Zeichnungen auf die IV. Kriegsanleihe zu beteiligen, nehmen wir Teilbeträge von 10,00 Mark an aufwärts entgegen und verzinsen diese Beträge bis zur Vollzahlung von 100,00 Mark mit 5%. Weitere Auskunft erteilt die städtische Sparkasse.

Waldenburg, den 2. März 1916.

Der Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse.

Bekanntmachung.

Verloren: 1 schwarzes Lederportemonnaie mit Inhalt, 1 Herzpelztragen, 1 schwarze Boa, 1 Sandalenschuh, 1 Doubletsthemmer, 1 Darlehnskassenschein über 10 Mark.

Gefunden: 1 Messinggewicht (125 gr), 1 Schlüssel.
Die Verlierer bzw. Finder obiger Gegenstände wollen sich behufs Geltendmachung ihrer Rechte alsbald im hiesigen Amtsbureau melden.

Ober Waldenburg, den 3. März 1916.

Der Amtsvorsteher. Hinze.

Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

Die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder in den beiden hiesigen Schulen erfolgt

a. in der evangelischen Schule:
Donnerstag den 16. März d. J., nachm. von 2—4 Uhr, im Rektorzimmer durch Herrn Rektor Kelch;

b. in der katholischen Schule:
Donnerstag den 16. März d. J., nachm. von 2—4 Uhr, im Klassenzimmer I durch den Rektorstellvertreter Herrn Warkus.

Aufgenommen werden diejenigen Kinder, welche das 6. Lebensjahr vollendet haben oder bis 30. September 1916 zurücklegen. Bei der Anmeldung sind der Impfschein und event. der Rollenschein, sowie auch eine Taufbescheinigung vorzulegen.

Ober Waldenburg, den 4. März 1916.

Der Gemeindevorsteher. Hinze.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Auf Grund des § 7 der Kreispolizeiverordnung, betreffend elektrische Leitungen, vom 30. Januar 1908 (Kreisblatt S. 53) werden hierdurch diejenigen Straßen, Wege, Plätze usw. bekannt gegeben, in welchen sich unterirdische Kabelleitungen der Niederschlesischen Elektrizitäts- und Kleinbahn-Aktien-Gesellschaft befinden.

1. Tannhausen-Waldenburg-Landeshuter Provinzial-Chauffee. Im Anschluß an 136 kreuzt ein Kabel den km 13,3 + 45 m, läuft linterhand der Chauffee entlang bis zum Verwaltungsgebäude der Vereinigten Glühlicht-Friedenshoffnungsgrube, biegt dann in südlicher Richtung nach dem Guibalschacht an der katholischen Kirche ein, nach dem Weg zum Erbftollschacht, durchquert von der rechten Seite den Weg nach links und läuft so auf dem Wege bis an die Bergehalde und an dieser rechts abweichend parallel weiter bis an die Chauffee nach Fellhammer, biegt dann mit der Chauffee nach dem Heydtichschacht ab und liegt linterhand auf dieser bis Zentrale Heydtichschacht. Im Anschluß an 144 von km 13,3 + 45 (Gemarkungsgrenze Waldenburg) bis km 14,2 + 16 auf S, kreuzt dort die Chauffee nach dem Transformator an der Hermsdorf-Abelsbacher Provinzialchauffee. Von dort bis km 15,0 + 40 der ersteren auf N bis zum Transformator am Waisenhaus. Von dem Schalterhaufe hinter dem Waisenhaus läuft ein Kabel auf der Westseite des Privatweges und mündet in die Tannhausen-Waldenburg-Landeshuter Provinzial-Chauffee bei km 15,0 + 40 ein, auf der Nordseite derselben bis km 15,1 + 62 und daselbst Kreuzung nach dem

2. Gutsweg zwischen der Tannhausen-Waldenburg-Landeshuter Provinzial-Chauffee und der Nieder Hermsdorf-Fellhammer Kreis-Chauffee; liegt auf dem Wege auf O bis zur

3. Nieder Hermsdorf-Fellhammer Kreis-Chauffee. Kreuzung in km 1,1 + 74, dann auf 80 bis km 1,8 + 63. Hierauf Kreuzung der Dittersbach-Fellhammer Staatsseisenbahn, auf eisenbahn-sich-falligem Gebiet auf N bis km 1,9 + 40 der Kreischauffee, auf dieser bis km 2,3 + 10 auf N (Gemarkungsgrenze Fellhammer). In km 2,1 + 40 Kreuzung der Chauffee mit zwei Hausanschluß-kabeln gegenüber dem Gasthof von Steiner.

Nieder Hermsdorf, den 6. März 1916.

Der Amtsvorsteher. Kliner.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Fleischer! Viehhändler! Landwirte!

Wer vom Landwirt oder Mäster Vieh einkauft — auch bei Verwendung in eigener Fleischerei — braucht Ausweiskarte. Ausweiskarte bei jedem Geschäft unangefordert vorzulegen! Ueber jedes Geschäft vorgeschriebene Anzeige machen. Anzeige auch von Verkäufer unterschreiben! Zuwiderhandlungen strafbar: bis sechs Monate Gefängnis oder 1500 Mk. Geldstrafe.

Schlesischer Viehhändlerverband.

Vorstehende Bekanntmachung des Schlesischen Viehhändlerverbandes bringe ich hiermit den Beteiligten zur Kenntnis.
Nieder Hermsdorf, den 6. März 1916.

Der Gemeindevorsteher. Kliner.

Bekanntmachung für Seitendorf.

Fleischer! Viehhändler! Landwirte!

Wer vom Landwirt oder Mäster Vieh einkauft — auch bei Verwendung in eigener Fleischerei — braucht Ausweiskarte. Ausweiskarte bei jedem Geschäft unangefordert vorzulegen! Ueber jedes Geschäft vorgeschriebene Anzeige machen. Anzeige auch von Verkäufer unterschreiben! Zuwiderhandlungen strafbar: bis sechs Monate Gefängnis oder 1500 Mk. Geldstrafe.

Schlesischer Viehhändlerverband.

Vorstehende Kreisblattbekanntmachung bringe ich hiermit zur Kenntnis der Herren Landwirte, Fleischermeister und Viehhändler.
Seitendorf, den 4. März 1916.

Der Gemeindevorsteher. Mose.

Bekanntmachung für Dittmannsdorf.

Die neuen Brotbücher werden Sonnabend den 11. März 1916, vormittags von 8 bis 9 Uhr, im hiesigen Gemeindebureau ausgegeben.

Dittmannsdorf, den 7. März 1916.

Der Gemeindevorsteher. Scholz.

Bekanntmachung für Neuzendorf.

Montag den 13. März, nachmittags 5 Uhr, findet im Böschbezirk I, Ober Neuzendorf, eine Hauptübung der Böschpflichtigen statt. Der Beginn dieser Übung wird durch Generalalarm bekannt gegeben und hat sich jeder in Ober Neuzendorf Haus Nr. 49 bis 126 und Nr. 201 bis 203 wohnhafte männliche Einwohner im Alter von 18 bis 60 Jahren sofort auf die durch eine rote Fahne gekennzeichnete provisorische Brandstelle zu begeben.

Personen, welche an der Übung nicht teilnehmen können, haben sich spätestens drei Tage nach der Übung bei dem Unterzeichneten zu entschuldigen.

Unentschuldigtes Fernbleiben wird bestraft.

Neuzendorf, den 6. März 1916.

Der Amtsvorsteher. Stempel.

Einige tüchtige Dreher für große Flachgeschirre
u. großer Porz.-Fabl. der Geschirrbrauerei für dauernde Stellung per sofort gesucht. Offerten mit Angabe der Militärverhältnisse unter A. 21 an die Exped. d. Bl.

Heirat

finden Damen und Herren schnell und verschwiegen ohne Vorlauf durch die Heiratsliste. Gegen 30 Pf. in Marken franko vom Verlag Max Bless, Berlin-Neukölln, Hobrechtstraße 19.

Das Grundstück

Freiburger, Ede Sandstraße ist wegen Todesfall zu verkaufen. Auskunft erteilt

P. Hoetzel, Kreuzstraße 7.

Zum Rohrstuhlflechten empfiehlt sich Witfrau Gross, Ober Waldenburg, Str-Bleiche.

Kräftiger Knabe

wird als Lehrling angenommen bei E. Ledebé, Malermeister.

Einem Schuhmacher-Gesellen und einem Lehrling sucht H. Lante, Altwasser.

Alleinstehende bessere Frau, 33 Jahr, sucht Stellung als Wirtschaftlerin. Offerten unter S. 100 in die Exped. d. Bl. erb.

Ein anständ. Mädchen als Einlegerin

per sofort gesucht.

A. Glaeser's Druckerei.

Große 2fenstrige Stube bald zu vermieten
Albertstraße 12, 1. Et.

Stube u. Küche per April zu bez. bei Beck, Hermannstr. 1.

3 u. 4-Zimmer-Wohnung zu vermieten Mittelstr. 5, part.

Stube u. Küche veränderungs-halber 1. April, event. früher, zu beziehen Cochiusstraße 6.

2 Stuben, Küche und Entree, 1. Etage Scharnhorststraße 3, billig zu vermieten. Näheres durch Ernst Vogt, Köpferstr. 31.

Kleines rd. möbl. Zimmer ist bald zu vermieten
Freiburgerstraße 15 (Nähe Bierhäuferplatz), 2 Treppen, links.

Einzelne Stube für einzelne Person bald oder April zu beziehen
Blücherstraße 17.

3 Stuben, Küche, Entree per bald zu vermieten
Köpferstraße 1.

Werkstatt mit Wohnung bald zu vermieten, event. auf geteilt
Köpferstraße 1.

Zwei große Stuben und Küche, 3 Hinterhaus, 1 Tr., 2. April z. bez.
Sonnenplatz 5, 1 Tr.

Kleine Stube 1. April zu beziehen
Köpferstraße 18.

Eine Stube 2. April zu beziehen
Mühlentstraße 26.

Möbl. Zimmer für Herrn oder Dame, auf Wunsch mit Pension, bald zu beziehen
Sandstraße 2a, III links.

Freundlich möbl. Zimmer, schöne Aussicht, sep. Eing., billig zu vermieten
Blücherstraße 23, III, Neustadt, nächst des Sonnenplatzes.

Freundlich möbl. Zimmer mit voller Pension gesucht. Offerten mit Preis unter C. M. in die Expedition dieses Blattes.

Anst. Zimmerkollegin gel. Albertstr. 10, bei Scholz.

Eine große Stube bald z. bez. Ob. Waldenburg, Mittelstr. 5.

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chauffeestr. 8a.

Klischees,

welche uns zur Insertion zugesandt wurden, bitten wir nach Ablauf der Inserate gefälligst abholen zu lassen, da wir für die Aufbewahrung derselben keine Garantie übernehmen.
Exped. d. Waldenb. Wochenbl.

Tran muß das Schuhfett enthalten, sonst verhindert es nicht das Eindringen des Wassers in das Schuhzeug.

Schuhfett Tranolin
und **Universal-Tran-Lederfett**
stets prompt lieferbar. — Ebenso **Del-Wachs-Schuhputz Nigrin.** (Keine abfärbende Wassercreme.)
Carl Gentner, chem. Fabrik, Göppingen (Württbg.).



Churchills Flottenbaurede im Unterhause.

London, 8. März. (Reuter.) Oberst Churchill rief im Unterhause dadurch eine Bestätigung hervor, daß er erklärte, daß das Flottenbauprogramm, welches er selbst und Lord Fisher aufgestellt habe, nicht ganz eingehalten werde. Er versichere, daß dies eine ernste Tatsache sei, die man gut beachten müsse und daß England nicht wisse, was Deutschland in diesem fertigt, während man doch mit Sicherheit annehmen könnte, daß dort alle Kräfte angespannt würden. England müsse sein Neuhäufes tun, um die Schiffe so rasch wie möglich abzuliefern. Er wies sodann mit Nachdruck auf die Gefahr hin, daß man mit der Durchführung des Flottenbauprogramms im nächsten Jahre die Rückkehr Fishers. Der Unionist Bellaire erklärte, daß, wenn Valfour dem Hause versichere, daß auf dem Gebiete des Schiffbaues alles mögliche getan werde, das Haus sich mit dieser Versicherung zufrieden geben müsse. Es seien Beweise vorhanden, daß Englands viel schneller baue als Deutschland. Admiral Sir Hedworth Meux, das neugewählte Mitglied von Portsmouth, unterzog Churchills Rede einer scharfen Kritik. Er erinnerte an die Uneinigkeit zwischen Churchill und Fisher, solange er noch Erster Lord der Admiralität war, und berief sich auf Churchills Erklärung von 1915, daß er (Churchill) von Fisher nicht gut beraten worden sei. (Heiterkeit.) Churchill habe eine ganze Anzahl Stellen bekleidet, aber er würde besser tun, wenn er sich auf eine einzige beschränken würde. Das Haus wünschte ihm Erfolg in Frankreich und hoffe, daß er dort bleiben werde. (Heiterkeit. Beifall.) Churchills Rede wurde äußerst kühl aufgenommen.

Eine im Frühjahr einsehende Aktion der deutschen Flotte?

Der Londoner Berichterstatter der „Tud“ meldet: In hohen Flottenkreisen scheint man Andeutungen für eine gewaltige, im Frühjahr einsehende Aktion der deutschen Flotte zu besitzen. Es wurden für den verstärkten Unterseebootkrieg sehr scharfsinnige Einrichtungen der Deutschen festgestellt, und neutrale und andere Schiffe haben zu wiederholten Malen Antischiffe und Flugapparate beobachtet, die Übungsflüge vornehmen und geradezu in verblüffender Weise mit kleinen Geschwadern feindlicher Kriegsschiffe zusammenarbeiten. Beim letzten deutschen Luftangriff ging ein Luftschiff voraus, um drei gepanzerten Kreuzern den Weg zu zeigen und Aufklärungsdienste zu leisten, da diese Kreuzer, zu denen sich Torpedobömer und Unterseeboote gesellen, einen Angriff auf die englische Küste beabsichtigen. Dieser Angriff mißglückte durch gewisse Nachregeln, die die englische Marine getroffen hatte und die das Luftschiff sofort der feindlichen Flotte mitteilte hat.

Die „Achillesferse des deutschen Militarismus.“

Die „Times“ meldet aus Petersburg: Die „Nowoje Wremja“ enthält eine Besprechung über die bevorstehende wirtschaftliche Konferenz der Entente in Paris. Das Blatt fordert einen Vertrag, durch den bestimmt wird, daß kein separater Handelsvertrag mit Österreich und Deutschland geschlossen werden dürfe. Dies werde für Deutschland der schwerste Schlag sein. Deutschlands gegenwärtige Macht sei ausschließlich auf dem industriellen und kommerziellen Fortschritt der letzten 20 Jahre gegründet. Die Entente habe die Achillesferse des deutschen Militarismus entdeckt, und gegen diese verwundbare Stelle müßten nun alle Schläge gerichtet werden.

Kriegsverdrossenheit in Italien.

Sonnino ist menschlicher geworden.

In parlamentarischen Kreisen Italiens erzählt man sich, wie berichtet wird, daß die Schroffheit und Unzuverlässigkeit des Ministers des Aeußern, Baron Sonnino, in der letzten Zeit noch zugenommen hat und sich auch in politischer Beziehung in immer nachteiligerer Weise äußere. In seiner Verdrossenheit schließt er sich noch harter als früher ab, und der Kreis der Persönlichkeiten, mit denen er notgedrungen amtlichen Verkehr pflegt, ist äußerst eng. Sein mürrisches, wortreiches und menschliches Wesen hat einen Grad erreicht, daß es fast als ein Rätsel erscheint, wie ein derartiger Sonderling das diplomatisch wichtigste Amt des Landes bekleiden kann. Als Beispiel seines wunderlichen Benehmens wird angeführt, daß drei italienische Postkoffer, die nach Rom gekommen waren, um mit Baron Sonnino einen Meinungsaustrausch zu pflegen, trotz wiederholter dringender Anfragen keine Gelegenheit zu Besprechungen mit dem Minister erhalten konnten.

Salandra überwirft sich mit der Kammer.

Lugano, 7. März. Ein von den Sozialisten hervorgerufener Zwischenfall rief laut „B. Z.“ in der Kammer heftige Aufritte hervor. Die Sozialisten brachten eine Tagesordnung ein, die die Erhöhung der Unterstützungsgelder für die Familien der Einberufenen anregte. Salandra erklärte in diesem Antrag ein Mißtrauen gegen die Regierung und verlangte, daß die Diskussion über die Tagesordnung um ein halbes Jahr verschoben werde. Darauf beantragten die Sozialisten, durch Namensaufruf die Beschlussfähigkeit der Kammer festzustellen, was Salandra derart in Zorn brachte, daß er mit den heftigsten Worten ein derartiges Manöver geisterte. Wenn die Kammer mit solch unwürdigen Intrigen fortfahre, statt an dem großen Interesse des Landes zu denken, werde er dem König entsprechende Maßnahmen vorschlagen. Hierauf entstand ein großer Sturm bei den Sozialisten, sie riefen: „Dieser Diktator im Westentaschenformat hat Angst vor der Debatte. Er droht mit der Sitzung wurde aufgehoben. Die Drohung Salandras hat bei der äußersten Linken sehr böses Blut gemacht.“

Die Ueberraschung der Kammer führte, je mehr in den Korridoren die Worte Salandras, die ursprünglich nur von wenigen verstanden worden waren, besprochen wurden, zu starkem Erstaunen und zu Kombinationen. Salandra hatte gleich nach der Sitzung mit einer Anzahl Minister im Ministerzimmer der Kammer eine Besprechung.

Italienische Truppenjendungen nach Frankreich?

Den „Neuen Züricher Nachrichten“ wird „von besonderer Seite“ in Italien der „Köln. Volksztg.“ zufolge geschrieben: Die letzten Ereignisse in Italien belehren uns, daß die Reise Briand's nach Rom einen anderen Zweck verfolgt und erreicht hat, als ihr sonst zugeschrieben wird, wo gesagt wird, der Zweck seiner Reise sei gewesen, Italien zur Kriegserklärung an Deutschland zu veranlassen. Nach durchsagen zuverlässiger Angabe muß Italien von seinen Territorialtruppen 250 000 Mann nach Frankreich senden für den Dienst hinter der Front. 50 Bataillone sind bereits abgereist. So ist Frankreich in den Stand gesetzt, alle seine Truppen an der Front einzusetzen. Italien muß deshalb neue Altersklassen bis zum 46. Lebensjahr einberufen. (Das ist bereits geschehen.) Die abgereisten Bataillone bekommen ihren Sold direkt von der italienischen Heeresverwaltung, und ihre Devise (Waffengattung und Regimentsnummer) ist durch ein schwarzes Band verdeckt. Von einer Kriegserklärung an Deutschland will das italienische Ministerium trotzdem nichts wissen.

Dazu bemerkt das Züricher Blatt: Diese Mitteilung ist schon seit letztem Montag in unserem Besitz. Trotz der erklärenden Stelle, aus der sie stammt, haben wir sie angesichts ihres äußerst schwerwiegenden Inhaltes zurückgehalten, bis uns heute von kompetentester Seite ihre vollinhaltliche Bestätigung zuzuging.

Die nationale Anleihe in Italien.

WZV. Bern, 7. März. Der „Agenzia Stefani“ zufolge erreichen die Zeichnungen auf die nationale Anleihe 2933 Millionen Lire, umgerechnet die Zeichnungen der Kolonien und der Italiener des Auslandes, aus denen noch eine bedeutender Betrag zu erwarten ist. Die Konvertierungen der früheren Anleihen, sowie die Einzahlungen in Schatzanweisungen betragen 652 Mill., so daß die Barzahlung der Gesamthöhe der beiden früheren Anleihen übersteigen werden.

Neutralitätspolitik der Schweiz.

WZV. Bern, 7. März. Gestern nachmittag haben die Verhandlungen im Nationalrat über die Neutralitätspolitik des Bundesrats begonnen. Die Zuschauertribüne und die diplomatischen Logen waren überfüllt. Präsident Engler sagte: Gemessen an dem Glanz, das der Krieg erzeugt hat, ist es der Schweiz trotz allem gut gegangen. Angesichts der Lage der Schweiz und der Möglichkeit vermehrter Kriegsgefahr dürfen die Schweizer nicht länger säumen, sich wieder zusammenzuschließen zu voller Einigkeit. Der Redner sollte sodann der Haltung und der Arbeit des Bundesrats volle Anerkennung und wandle sich gegen die Angriffe auf den obersten Leiter der Armee, dessen Tüchtigkeit außer allem Zweifel stehe. Der Armee und ihren Führern gebühre, wie dem Bundesrat, warmer Dank. Der Präsident wandte sich sodann an die welschen Abgeordneten, denen er versicherte, daß die deutsche Schweiz niemals daran denke, die welsche Eigenart zu verdrängen. Deutsch-Schweizer und Welsch-Schweizer müßten sich wiederfinden in gegenseitigem Vertrauen. Die Schweizer dürften sich nicht entzweien zu einer Zeit, wo einzig und allein die Einigkeit stark machen könne. Als Kommissionsberichterstatter in französischer Sprache ergriff Secretan das Wort, der u. a. den Lausanner Vorfall mit der deutschen Konsulatsfahne als einen dummen Streich halbwüchsiger Jungen bezeichnete. In bezug auf die Neuerungen von Sympathien und Antipathien betonte Secretan, in einer Zeit, wo sich in Europa ungeheure Umwälzungen vollziehen, hätten die Schweizer ein Recht, Sympathien zu haben und sie auszudrücken. Der Redner stellte fest, daß es in der französischen Schweiz keinen Haß gebe gegen irgendeine Nation Europas. Wahr sei, daß die Welschen Sympathien für Frankreich haben, dafür begriffen sie auch und billigten die Sympathien der deutschen Schweiz für Deutschland. Es liege darin eine weitere Garantie für die unverrückbare Neutralität der Schweiz.

Gegen die amerikanische Waffen-Ausfuhr.

Eine Petition mit 1088 697 Unterschriften gegen die Ausfuhr von Waffen und Munition aus den Vereinigten Staaten ist, wie die „Frankf. Ztg.“ dem Gaager „Nieuwe Courant“ entnimmt, durch den republikanischen Senator Kenyon dem Kongreß unterbreitet worden. Mehrere andere Senatoren treten entschieden für ein solches Verbot ein.

Letzte Nachrichten.

Der Pour le mérite.

WZV. Magdeburg, 8. März. Die „Magdeburger Zeitung“ meldet: Der Kaiser empfangt im Hauptquartier den Grafen zu Dohna-Schlobien, den Kommandanten der „Möwe“, und überreichte ihm persönlich den Orden pour le mérite.

90 deutsche Seelente in Bilbao.

Bilbao, 8. März. (Agence Havas.) 90 deutsche Offiziere und Seelente sind aus Portugal hier eingetroffen. Sie erklären, daß sie vor dem Verlassen der Schiffe die Maschinen unbrauchbar gemacht haben, um zu verhindern, daß die Portugiesen sie verwenden.

Neue Schiffsbeschlagnahmen und Internierungen in Portugal.

WZV. Kapstadt, 8. März. (Reuter.) Die Regierung in Lourenço Marques hat am Sonnabend vier deutsche Schiffe, „Admiral“, „Essen“, „Kronprinz“ und „Sof“, beschlaggenommen. Ungefähr 400 Offiziere und Matrosen sind interniert worden.

Der König von Italien in Rom.

WZV. Bern, 7. März. Die „La Sena“ meldet, hatte der König heute nachmittag in der Villa Savoia eine Besprechung mit Salandra, Sonnino und Zupelli. — „Giornale d'Italia“ schreibt, daß entgegen den heute umlaufenden Gerüchten kein Ministerrat stattgefunden habe. Salandra habe nur mit einigen Ministern die Tage besprochen.

Der U-Bootskrieg im amerikanischen Repräsentantenhause

WZV. Washington, 8. März. (Reuter.) Das Repräsentantenhaus beschloß mit 256 gegen 160 Stimmen eine Beschränkung der Debatte über die Resolution betreffend die Unterseebootkriegführung ähnlich der Resolution Gore's im Senate.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WZV. Großes Hauptquartier, 8. März, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die von uns zurückeroberte Stellung östlich des Gehöftes Maison de Champagne setzten die Franzosen am späten Abend zum Gegenangriff ein. Am westlichen Flügel wird noch mit Handgranaten gekämpft; sonst ist der Angriff glatt abgeschlagen.

Auf dem linken Maasufer, um den Anschluß an unsere rechts des Flusses auf die Südhänge der Cote de Falco, des Pesserrückens und des Douaumont vorgeschobenen neuen Linien zu verbessern, die Stellungen des Feindes zu beiden Seiten des Forges-Baches, unterhalb von Bethincourt in einer Breite von 6 und einer Tiefe von mehr als 3 Kilometer gestürmt. Die Dörfer Forges und Regneville, die Höhe des Raben- und St. Cumieres-Waldes sind in unserer Hand. Gegenstände der Franzosen gegen die Südränder dieser Wälder fanden blutige Abweisung. Ein größerer Teil der Besatzung der genommenen Stellung kam um. Ein unverwundeter Rest von 58 Offizieren, 3277 Mann wurden gefangen. Außerdem sind 10 Geschütze und viel sonstiges Kriegsmaterial erbeutet.

In der Woerue wurde der Feind auch aus den letzten Häusern von Fresnes geworfen; die Zahl der dort gemachten Gefangenen ist auf 11 Offiziere und über 700 Mann gestiegen. Einige Maschinengewehre wurden erbeutet.

Unsere Flugzeuggeschwader bewarfen mit feindlichen Truppen besetzte Ortschaften westlich von Verdun mit Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Au mehreren Stellen der Front wurden russische Teilangriffe abgewiesen.

Die eine Bahnstrecke Ljachowitschi, südöstlich von Baranowitschi-Luminiec, auf der stärkerer Bahnverkehr beobachtet wurde, ist mit gutem Erfolge von unseren Fliegern angegriffen worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Wettervorausage für den 9. März.

Wieder kälter, aber noch veränderlich.

Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Verkaufs von

5% Kriegsanleihe
und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst.
Uebnahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. **Regulierung von Nachlässen**, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebnahme des Amtes als **Testamentsvollstrecker**. Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 28. Februar infolge Granatschusses in den letzten schweren Kämpfen unser innigstgeliebter, herzensguter, braver Sohn, Enkelsohn, Nefte und Vetter,

der Kriegsfreiwillige
im Schlesischen Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 5

Friedrich Schnürpel,

im jugendlichen Alter von 18 1/2 Jahren.

Mit ihm ging unser letztes Kind und unsere Hoffnung dahin. Dies zeigen im Namen aller Hinterbliebenen im tiefsten Schmerz an

Otto und Minna Schnürpel,
als Eltern.



Den Heldentod fürs Vaterland starb als Kriegsfreiwilliger beim 5. Jäger-Bataillon, kurz nach schwerer Verwundung, mein treuer Mitarbeiter

Friedrich Schnürpel,

im jugendfrischen Alter von 18 1/2 Jahren.

Sein Andenken werde ich stets in Ehren halten.

Max Kuhn Nachf.
Friedrich Herfort.

Am 7. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, ist unsere liebe, gute Mutter, Schwieger- und Großmutter,

Frau Johanna Niemann,

geb. Groll,

im ehrenvollen Alter von 81 Jahren 4 Monaten sanft und gottvergeben entschlafen.

Pl. 16, 6.

Dies zeigt schmerzgefüllt mit der Bitte um stille Teilnahme an

Familie Presche.

Beerdigung: Freitag den 10. März, nachmittags 2 1/4 Uhr, vom Trauerhause, Koonstraße 7, aus.

Stadttheater Waldenburg

Hôtel „Goldenes Schwert“.

Donnerstag den 9. März c.:

Ehrenabend für Herrn Georg Deldock.

Zum ersten Male!

Mit neuer Ausstattung, die lustigste Operette:

Der Regimentspapa.

Musik von Viktor Holländer.

Duzendkarten haben dazu keine Gültigkeit.

Anfang 8 Uhr.

Fahrtverbindung nach Schluß.

Am 7. d. Mts., vormittags 11 Uhr, verschied nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter,

die verwitwete Frau
Schuhmachermeister

Pauline Wiemer,

im Alter von 60 Jahren. Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Dittrich,
Ober Waldenburg.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 2 Uhr statt. Trauerhaus: Kirchstraße Nr. 42.

J. O. O. F. Hochwald □
Donnerstag 9. März, 8 1/4 U.:
Schw.-Ver. Vortrag.

Ausstellung

von

Damenhüten

Gottesberger Str. Nr. 26.

Meta Vogt.

Verkauf nur Hohlstraße 2.

Formulare!

Vorschussgesuche und Prolongationen für den hiesigen Vorschussverein,

An- und Abmeldungen zur Allgemeinen Ortskrankenkasse, Polizeiverordnung, betr. Sammlung von Gemüse- und Küchenabfällen, Nahrungsmittelresten u.,

Preistafeln für Vorkost-, Gemüse- und Obstgeschäfte, Preistafeln für Kaufleute (Spezereiwaren),

Rechnungstagebücher für Bezirkshebammen, sind zu haben in der

Expedition des Waldenburger Wochenblattes.

Hotel Goldenes Schwert.

Täglich abends,

Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des

Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11-1 Uhr.

Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.

Täglich frische Räucher-Heringe

empfiehlt

Friedrich Kammel.

Gemüse- und Blumen-Samen

zu haben bei

Reinh. Hauffe, Blumengeschäft,
Friedländer Str. 22 und im Zweiggeschäft Ecke Ring

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der

Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:

beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75

jährlich % der Einlage: 7,248 | 8,244 | 9,312 | 11,496 | 14,196 | 18,120

Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentl. höhere Sätze.

Für Frauen gelten besondere Tarife.

Aktiva Ende 1914: 125 Millionen Mark.

Tarife und sonstige Auskunft durch:

Adolf Madantz in Waldenburg, Fedor Bachr, vorm. F. A. Schmidt, in Schweidnitz.

Wohnungs - Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

Schöner Laden

ab 1. April zu verm. Richard Jäger, Charlottenbr. Str. 14.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung,

2. Stock (sehr ruhiges Haus), bald

z. bez. bei Paul Menzel,

Freiburger Str. 18.

Stallung, Kontor,

Werkstätten und Lagerräume,

f. jed. Betrieb (a. f. Bäckerei geig.),

i. ganz. od. geteilt sofort z. verm.

u. z. bez. Auskunft durch Herrn

Uhrmacher Monde, Mühlenstr. 21.

2. Stock,

bestehend aus 4 Zimmern, Küche,

Entree, bald zu beziehen.

Schubert, Kaiser-Wilh.-Pl. 5a, III.

Eine 2 fenstr. Stube 1. April

z. bez. Kaiser-Wilh.-Pl. 11.

1 gr. Stube im Hinterh. bald od.

später z. bez. Hochwaldstr. 5.

Stube mit Vorkaum und Zu-

behör 1. April zu vermieten.

J. Giesche, Schaelstraße 10.

2 Stuben u. Küche per April 10.

bez. Mühlenstr. 37, II, links.

Ein Laden, sowie der

Stock bald zu beziehen bei

Hermann Gerlach.

Zwei 2 fenstrige Zimmer und

Küche bald zu verm. Alberti-

straße Nr. 7, bei Frau Häusler.

2 Stuben,

Küche und Entree per bald oder

1. April zu vermieten

Friedländer Straße 21.

Wohnung

im Hochgesch. 4 Zimmer, Küche,

Vorkaum und Beigelaß, 1. Juli

zu vermieten, auf Wunsch mit

Garten Albertistraße 5.

Salzbrunner Weg Nr. 8

ist im 1. Stock eine schöne 5-Zim-

merwohnung mit dem nötigen

Beigelaß bald oder für den

1. April 1916 zu vermieten.

Näh. d. G. Reichel, Konkurs-

aerwalter, Gottesberger Str. 22.

3-Zimmer-Wohnung mit allem

Zubehör im 1. Stock und

1 Zimmer, Küche und Entree

parterre bald zu vermieten

Friedländer Str. 16, bei Holzdecker.

Eine schöne, sonn. 3-Zimmer-

Wohnung mit Zubehör ist

bald billig zu vermieten. Nähe-

res zu erfragen bei Herrn Goth,

Weinhandlung, Sonnenplatz.

4 Zimmer, Küche

und Entree,

2. Stock, bald zu beziehen.

Hoinr. Berndt, Friedländer Str. 13.

Schöne, sonnige Wohnung

(3 Zimmer, Küche, Entree u.),

2. Stock, bald zu beziehen.

Th. Giesche, Gartenstraße 23.

Die Poppe'schen

Konditorei-Räume

(Laden mit 2 Schaufenstern und

Werkstatt) in meinem Hause Gar-

tenstraße 23 sind bald zu ver-

mieten. Th. Giesche.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung

mit Badekabinett, nebst

allem Zubehör, per sof. od. spä-

ter zu vermieten Schaelstraße 20.

Carl Ellger.

3-Zimmerwohn. u. 2-Zimmer-

wohn. mit allen Bequemlichk.

zum 1. April, die 2-Zimmerwohn.

auch sof. zu verm. Beschäftigung

von 1-3 Uhr. Hermannplatz 3,

Beamten-Wohnungs-Verein.

Freiburger Straße Nr. 12

einzelne Stube zu vermieten.

2 Zimmer und Küche 1. April

zu beziehen. Nähere Auskunft

erteilt Frau Prinz, Auenstr. 2

Einzelne Stube bald od. 1. Apr.

zu bez. Sonnenplatz 4.

Stube u. Küche

an einzelne ruhige Leute zum

1. April c. zu vermieten. Näh.

Barbarastraße 2, part., I.

Eine kleine Stube mit an-

hängender Kammer per

bald od. 1. April zu vermieten

Charlottenbrunner Straße 10 a.

Ernst Schubert.

Ein moderner Laden

mit 2 großen Schaufenstern per

April 1916 zu vermieten

Gottesberger Straße 26.

Auskunft im Porzellengeschäft.

3 Zimmer, 1 Küche im 1. Stock,

sowie 1 Stube mit Alkove

per April 1916 zu vermieten

Gottesberger Straße 26.

Auskunft im Porzellengeschäft.

Ein Laden mit Wohnung

sowie 3 Stuben und Küche bald

zu vermieten

Freiburger Straße 22.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Töpferstr. 27, part., r.

Zeichnungen

auf die

4. Kriegsanleihe

vermittelt spesenfrei

Vorschuss-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.

Kleine Notizen.

Ein Mann von vier Jahren. Von einem Fall außergewöhnlicher Frühreife berichtet Dr. Obmann, Assistenzarzt am Herzoglichen Georgenkrankenhaus in Weimingen, in der neuesten Nummer der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“. Der wegen einer akuten Erkrankung eingelieferte, jetzt noch nicht vier Jahre alte Robert G. hat normale Eltern und sechs völlig normal entwickelte Geschwister. Sein Vater steht zurzeit als Landsturmmann im Felde. Bis zur Vollendung des ersten Lebensjahres verlief auch die Entwicklung des kleinen Robert ganz regelmäßig. Von dem Zeitpunkt an entdeckten die Eltern an dem Knaben merkwürdige körperliche und seelische Veränderungen. Die Kräfte nahmen rapide zu, die Muskulatur straffte sich, die Stimme wurde tief, und es traten alle Anzeichen der männlichen Reife ein. Schon mit drei Jahren mied Robert das harmlose Spiel der Knaben, dagegen suchte er Beibehaltung an den Gesprächen der Erwachsenen. Seine Spielbeschäftigung ist das Ein- und Ausspannen der Röhre. Der kleine Patient machte, im Bette liegend, auf den Arzt den Eindruck eines im Wachstum zurückgebliebenen Mannes. Er ist jetzt 121 Zentimeter groß und wiegt 68 Pfund. Der vierjährige Landsturmmannsohn hebt einen zwanzig Pfund schweren Eimer mit einer Hand und trägt mühelos ein fünfjähriges Kind im Gewicht von 26 Pfund. Zu seiner Hartkötterung brauchte man im Krankenhaus dasselbe Quantum wie für einen erwachsenen Mann.

Tagekalender.

9. März.

1888: Wilhelm I., Deutscher Kaiser, † Berlin (* 22. März 1797).

Der Krieg.

9. März 1915.

An diesem Tage beginnt die deutsche Offensive gegen den rechten Flügel der Russen, der im Norden bei Jazytorty, etwa in der Mitte zwischen Rowno und Augustow gelegen, stand. Die Russen traten zwar eiligst den Rückzug nach Südosten an, wurden aber bei Sejny und Verznitz überrascht und zum Kampfe gezwungen, sobald es mit dem russischen Vorkos aus Krasnopol wieder nichts war und der Feind nun schleunigst nach Norden ausweichen mußte. — Eine allem Kriegs- und Völkerecht hohe sprechende Gemeinheit, denn ein anderer Ausdruck ist nicht am Platze, leisteten sich die Russen in der Bukowina. Bei Radworna, wo sich die Truppen einander gegenüber standen, erschien ein russischer Parlamentär, um anzukündigen, daß 1500 jüdische Familien über die russischen Linien hinaus zu den österreichischen Truppen abgeschoben werden sollten; offenbar beabsichtigten die Russen, die Juden als Schild vor sich her zu treiben, um sich ungehindert den österreichischen Stellungen nähern zu können. Das Verfahren wurde gebührend öffentlich gebrandmarkt.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 58.

Waldenburg, den 9. März 1916.

Bd. XXXIII.

Wer war's?

Roman von Karl Heinrich Müller.

(Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Frau Meyer bewohnte als Pensionsinhaberin das geräumige Erdgeschöß eines schmucken Hauses in einer der stillen Straßen, die den Landwehrkanal in der Haupt- und Residenzstadt auf beiden Ufern begleiten. Mit ihren schönen alten Bäumen wirkte die Stadtgegend mit Ausnahme kurzer Strecken wie eine stille, grüne Oase in dem brausenden Verkehr der Großstadt.

Schon seit einigen Jahren wohnten bei Frau Meyer zwei Herren als ihre einzigen Mieter, der Gerichtsassessor Fröhlich, der zurzeit zu einer militärischen Übung eingezogen war, und Kriminalkommissar Paul Christian, auf den Frau Meyer ganz besonders große Stücke hielt.

Oben hatte sie ihrem bevorzugten Mieter einen Strauß frischer Rosen auf den Tisch gestellt, da wurde draußen die Korridortür geöffnet, und Christian betrat mit einem fröhlichen „Guten Abend, Frau Meyer!“ heut' hab ich ihn aber erwischt!“ seine Wohnung.

Christian, wie man zu sagen pflegt, ein Mann in den besten Jahren, etwa Mitte der Dreißig, war mit der etwas nachlässigen Eleganz gekleidet, die auf den ersten Blick den westgewandten Großstädter erkennen läßt. Seine mittelgroße, fehnige Gestalt, die frischen blauen Augen und der kurzgeschnittene dunkelbraune Schnurrbart in dem länglichen, gebräunten Gesicht verrieten auf den ersten Blick den Sportsmann, Jäger und Offizier, der aus irgend einem Grunde nach Berlin gegangen war, um sich dem Kriminaldienst zu widmen. Seine schnelle Auffassungsgabe und unermüdete Arbeitslust hatten ihm in kurzer Zeit die Gunst seines Chefs erworben, sodaß ihm jeder Eingeweihte eine gute Karriere voraussagte.

„Guten Abend, Herr Oberleutnant, wen haben Sie erwischt?“ Frau Meyer nannte ihren Mieter stets Herr Oberleutnant, weil nach ihrer Ansicht der Titel Kommissar lange nicht so schön klang.

„Nun, den Hochstapler, den Kerl, der mir schon so viel Arbeit gemacht hat!“ erwiderte Christian, und indem er ein kleines Kästchen öffnete und seinen Inhalt auf den Tisch ausschüttete, setzte er hinzu: „Und was der Kerl für Geld bei sich hatte! Eine Million!“ Frau

Meyer, die eben das Zimmer hatte verlassen wollen, trat noch einmal an den Tisch zurück. Eine Million so auf einem Haufen beieinander zu sehen, war ihr noch nicht vergönnt gewesen. „Nicht möglich, Herr Oberleutnant, eine Million? Na so was! Und alles in barem Gelde?“

„Alles in Hunderttrubelscheinen und Schares.“ Und sie schalkhaft anblickend, meinte er: „Es lohnt sich beinahe, damit durchzubrennen, zumal auch noch diese schönen Sachen dazu gehören, Frau Wirtin!“

Damit öffnete er ein kleines Lederkästchen, in dem sich ein Duzend der schönsten Brillanten von Bohnen- bis Taubeneigröße befanden, bei deren Anblick Frau Meyer mit einem leisen Schrei des Entzückens zurückfuhr.

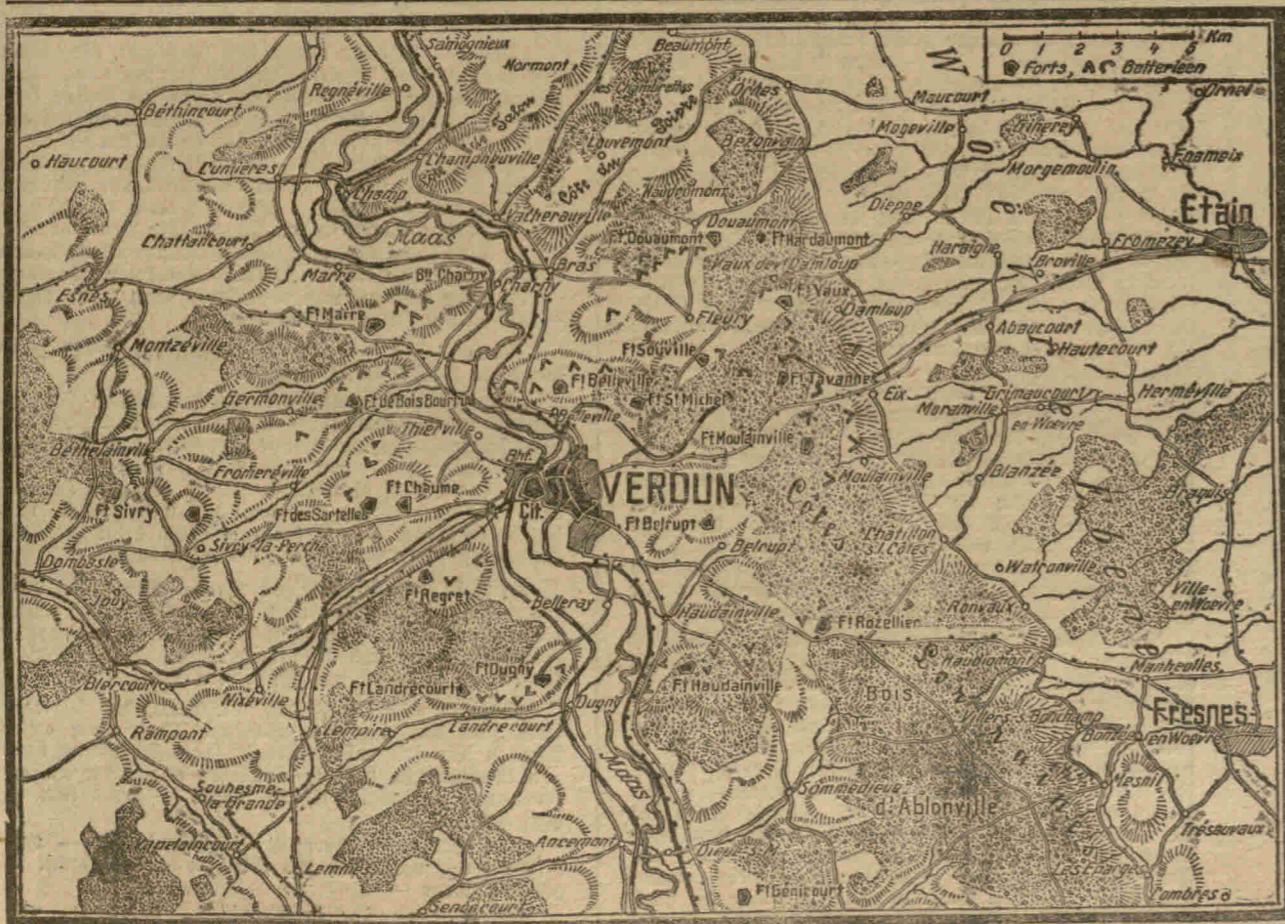
„Sie sie sich noch von ihrem Staunen erholt hatte, jagte der Kommissar wieder ernster:

„Ich werde mich jetzt schnell an die Arbeit machen und ein genaues Verzeichnis der Wertpapiere aufnehmen. Ich möchte nur schnell erst etwas Abendbrot essen, dann bringe ich diese Sache in Ordnung und das ganze Geld nach dem Präsidium zur Verwahrung. Hier könnte es, selbst wenn man es vorschriftswidrig aufbewahren wollte, womöglich noch gestohlen werden.“

Frau Meyer fühlte sich veranlaßt, wegen des Diebstahls lachend, seine Bedenken zu zerstreuen mit dem Hinweis, daß bei ihr noch niemand eingebrochen sei, und daß jeder Einbrecher doch wohl Respekt haben würde, wenn er draußen an der Korridortür die Visitenkarte lese: „Paul Christian, Königl. Kriminalkommissar und Oberleutnant der Reserve.“

Dann steckte sie, während Christian, den Hohenfriedberger vor sich hinpfendend, die Fenster schloß und die Saloufien herabließ, die Lampe an, deckte schnell den Tisch und brachte das Abendbrot. Schließlich empfahl sie sich mit einem „Guten Abend!“ Ich fahr auf ein paar Stündchen zu meiner Schwester nach Schöneberg.“

Christian war allein in der Wohnung. Während er sein einfaches Abendbrot zu sich nahm, dachte er vergnügt über sein heutiges Tagewerk nach, und was sein Chef dazu sagen würde, daß es ihm geglückt war, im Hotel „Nordpol“ den von der Kriminalpolizei sämtlicher Großstädte gesuchten russischen Gauner zu fassen und ihm gleichzeitig die ungeheure Summe von einer Million Mark, seine Diebesbeute, wieder abzunehmen. Doch plötzlich wurde sein



Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Gesicht wieder ernst; denn ein unerklärliches, nie gekanntes Gefühl peinigte ihn bei dem Gedanken, eine so große Summe noch immer mit sich herumzutragen. Er beschloß daher, sich möglichst zu beeilen, um dann seinen Schatz im Automobil nach dem Polizeipräsidium zu bringen. Er stand auf und trat an den Schreibtisch, wo die großen Werte in Hundertrubelnoten und Shares aufeinandergeschichtet lagen. Dabei prüfte er unwillkürlich seine Browningpistole, die er stets in einem Lederetui bei sich trug.

Dann zündete er eine Zigarre an, drehte die elektrische Schreibtischlampe auf und begann der Vorschrift gemäß die einzelnen Nummern der Kassenscheine und Shares auf einen Bogen niederzuschreiben, um für den nächsten Tag etwas vorzuarbeiten. Sodann fiel ihm ein, nochmal im Polizeipräsidium anzutelephonieren, ob der Verbrecher von seinen Beamten richtig im Gefängnis abgeliefert worden sei, und fuhr, da alles in Ordnung war, in seiner Arbeit fort.

Draußen klingelte es. Christian öffnete, es war der Postbote, der ihm ein zierliches, rosafarbenes Kuvert überreichte. Schnell überflog er den Inhalt. Lisbeth von Werner, die Tochter seines früheren Obersten, mit der er heimlich verlobt war, lud ihn im Auftrage der Mama für den nächsten Abend zu einem Butterbrot ein.

Ein paar Weilschen waren dem Briefchen lose beigelegt, sie tat es immer, weil sie wußte, wie er sich über diese zart sinnigen Blumengrüße freute. Christian drückte unwillkürlich das Briefchen mit dem duftigen Inhalt an die Lippen, ein freundliches Lächeln umspielte seinen Mund und sinnend ging er einige Minuten im Zimmer auf und nieder.

Der alte Oberst war im vorigen Sommer plötzlich gestorben, und seine Gattin war mit der einzigen Tochter nach Zehlendorf gezogen, um der Großstadt und ihrer Geselligkeit näher zu sein und Lisbeth Gelegenheit zu geben, mehr, als es in der kleinen ostpreussischen Garnison möglich gewesen war, ihren künstlerischen Neigungen, besonders der Musik, nachzugehen.

Im Winter, auf einem Ball in dem neuen Landwehroffizierkasino hatte er sie, die jetzt fünfundsiebenzigjährige, nach fünf Jahren, seit er vom Regiment seinen Abschied genommen, wieder gesehen.

Der Mutter war die Verlobung ihrer Tochter überraschend gekommen, aber schließlich hatte die Vernunft über alle Vorurteile gesiegt. In Kürze sollte die Verlobung veröffentlicht werden. Die Hochzeit war für den Herbst angesetzt.

Christian amüsierte sich schon im stillen über das Gesicht, das seine alte Wirtin, die brave Frau Meyer, machen würde, wenn der Postbote ihr eines Tages die Anzeige von der bisher ganz geheim gehaltenen Verlobung überbringen würde.

Da fiel ihm ein, daß er Frau Meyer am Morgen gebeten hatte, ihm seinen großen Ka-

binenkoffer vom Boden herabzuholen, damit er mit dem Paken seiner Sachen für die Urlaubsreise, die er übermorgen antreten wollte, beginnen könne. Seine Braut und ihre Mutter wollten die Urlaubszeit mit ihm zusammen auf Sylt verleben und in acht Tagen nachkommen.

Frau Meyer hatte alles richtig besorgt, der Koffer stand im Schlafzimmer bereit, er konnte also, sobald er mit dem Ordnen und der Abgabe seines Millionenschatzes fertig war, nach seiner Rückkehr mit dem Einpacken beginnen, auch noch schnell ein paar Worte an Lisbeth schreiben.

Raum hatte er mit dem Eintragen der Wertpapiere wieder begonnen, als draußen das Geräusch eines vorfahrenden Automobils hörbar wurde; bis in das Zimmer hinein vernahm man das Surren der leerlaufenden Antriebswelle.

Da klingelte es plötzlich in seinem Korridor. Christian stand überrascht auf. So spät, es war bereits 9 Uhr, empfing er selten Besuch. Sollte es vielleicht einer seiner Beamten sein, der ihn noch in einer dringenden Angelegenheit sprechen wollte? Er öffnete die Korridortür und trat unwillkürlich einen Schritt zurück.

Zweites Kapitel.

Ein herrlicher Sommermorgen lag über Berlin. Ein stiller, friedlicher Zauber webte in den Blättern und Blüten der dichtbelaubten Bäume, die den Landwehrkanal zu beiden Seiten einfaßten. Die Bäderjungen und Zeitungsfrauen kamen vom Austragen ihrer Ware zurück, einige Frühauflsteher promenierten längs dem Wasser.

In der Wohnung der Frau Meyer öffnete sich ein Fenster, und die Inhaberin lehnte sich einen Augenblick hinaus, um die würzige Morgenluft einzusatmen. Es war 7 Uhr. Sie wunderte sich, daß der Kommissar, der um diese Zeit stets schon aus den Federn war, sich gar nicht melde und seinen Kaffee verlangte. Es war doch gestern abend um 11 Uhr, als sie nach Hause kam, schon alles dunkel bei ihm gewesen, er mußte also schon früh zu Bett gegangen sein. Vielleicht war er noch spät abends abgerufen worden und hatte dienstlich zu tun gehabt, was auch wohl hin und wieder vorkam.

Sie wartete noch ein halbes Stündchen, bis die Aufwartefrau erschien, dann klopfte sie leise an die Tür ihres Zimmerherrn; da niemand antwortete, öffnete sie und trat in das halbdunkle Zimmer. Niemand meldete sich, sie ging daher zum Fenster, um die Jalousien hochzuziehen und dann den Kaffeetisch in Ordnung zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Im Frühlingssturm.

Skizze von Ida Bod.

(Schlußdruck verboten.)

Hr. — Aufatmend stand Meta Büngert still; ganz fest umklammerte sie den weißen Stamm der jungen

Birke, die sich ächzend im Winde bog. Hochaufgerichtet stand sie da in ihrer weichen Schlantheit, den Kopf, um den das volle blondhaar flog, in den Nacken geworfen. Die grauen Augen in dem ernsten Frauengesicht wanderten umher, glitten über die schneebedeckten Berggruppen, die im Hintergrund das zu ihren Füßen liegende Tal abgrenzten, und über die bewaldeten Höhenzüge, die sich an die aufwärts strebenden Wiesen und Felder angeschlossen. Wie im Licht und Sonne getaucht lag die Landschaft da. Noch waren Bäume und Büsche kahl, und der Frühling, der ruckweise heulend daherbrauste, verriet durch seine kühle Klarheit, daß sein Weg über weite Schneefelder führte. Und doch lag es wie Frühlingssehnen in der Luft, war ein leiser grüner Rauch auf Busch und Baum wie eine frohe Verheißung neuerstehenden Lebens.

„Er kommt ja doch, der Frühling!“ sagte das blonde Weib, und dann falteten ihre Hände sich fester um den weißen Stamm der Birke; ein weiches, sehnsüchtiges Licht stieg auf in den grauen Augen, die sich an die ersten Berggruppen festklammerten. Da drüben — jenseits der Berge tobte seit Monaten der heiße Kampf — und der, dem all ihr Denken und Bangen galt, stand mitten drin? Aber stand er denn noch? Lebte er? Fühlte er, daß es wieder Frühling werden sollte und daß jitzernde Wünsche über Berge und Täler flogen von einer, die er wohl längst vergessen? Wie in welchem Schmerz schlossen sich ihre Augen. Ob der alte Mann, den sie jetzt drüben im Nachbardorf zur letzten Ruhe geleitet hatte, es jemals ahnte, was sie ihm geopfert, als sie die Werbung des reichen, alternden Bräutigams angenommen hatte, weil sie wußte, daß der Vater das verachtete Gut nimmer halten konnte, und der Rudolf Büngert ihm helfen sollte — wenn sie sehr Weib würde. „Der Vater ist ein alter Mann, der erträgt's nicht, wenn er alles verlieren soll“, hatte sie damals dem Peter gesagt, der sie so fest hielt, als wollte er sie nie lassen. „Aber wir sollen's ertragen, alles zu verlieren, wir ja!“ Wild umklammerte er sie. „Wir sind jung — und haben ein Recht auf's Glück, auf's Leben! Mein bist — mein bleibst — ewig!“ Und sie war sein geblieben, auch als sie als Bräutigamsbäuerin neben dem gutmütigen alten Gatten schaltete und waltete — aber keiner wußte es — keiner! Der Peter war in die Fremde gegangen ohne Abschied; der verzieh nicht, weil er sie zu heiß liebte. Jahr reichte sich an Jahr; aus dem lachenden Mädel war ein ernstes Weib geworden, das nur mit dem Friedel, ihrem vierjährigen Daben, noch manchmal scherzen und fröhlich sein konnte. Ueber ein Jahr lang war sie jetzt Witwe, schufte und arbeitete für zwei auf dem Hof, schuf sich in der Arbeit Vergessen. Noch war die Meta nicht dreißig, und doch dachte sie nimmer an sich. Das war begraben — alles! Und kein Wort, kein Gruß in all der Zeit weckte die Vergangenheit je wieder auf. Nichts hörte sie vom Peter. Nur daß er als Erster zu den Fahnen geeilt, und schon das „Eiserne“ bejaß, erzählten sie im Dorf voll Stolz. Und seitdem hebte das alte Weib wieder in der stillen Frau, die wunschlos nur gitterte um das Leben des Ginen, den sie nie vergessen.

Meta Büngert strich sich über die Augen. Wie die Vergangenheit lebendig wurde, wie sie grell erstand mit all ihrem Weh in dem zitternden Sonnenlicht! Nun war der Vater tot, dem sie ihr Glück zum Opfer gebracht, und sie stand einsam da, wußte nicht einmal, ob der, der im Groll von ihr gegangen, noch lebte oder längst in fremder Erde den langen Schlaf schlief! Aber ihr Zunge, ihr Zunge mit dem hellen, lachenden Augen, die wie Peters Augen waren, den hatte sie! Für den lebte sie! Sie richtete sich straff hoch und schüttelte den Kopf über sich selbst. Daß der Frühling immer wieder die alte Sehnsucht weckte! Und dann schritt sie eilig bergabwärts. Je tiefer sie kam, um so lauer wurde die Luft. In das Tosen des Sturmes klang jetzt plötzlich noch ein anderer Ton hinein — Meta bog laufend den Kopf vor: wie der Fluß lärmte! In dem jähen Frühlingsweben, das fast über Nacht gekommen war, stieg und

stieg der Fluß seit Tagen, angeschwollen durch die geschmolzenen Eismassen und den Bergschnee. Je näher Meta ihrem Hof kam, um so unruhiger wurde sie. Schnell laufend durchquerte sie das letzte Stück Wald — nun lag der Fluß vor ihr. Hochangeschwellen wälzten sich die gelblichen Fluten dauernd talabwärts, große Eisschollen, Holzstücke und Baumstämme mit sich führend. Angstvoll sah die Frau sich um: noch stand der lustige Giesinger, der hinüberführte zu ihrem Hof, dessen statliches Schieferdach in der Sonne funkelte, aber das Wasser war schon über die Ufer getreten und letzte langsam über die Wiesen empor. Und nun fuhr Meta schreckhaft hoch: drüben auf der Brücke stand ein strammes Kerlchen, auf dessen blondhaar die Sonne lag und sah mit verdauten Augen in die tosenden Fluten.

Keuchend lief das Weib der Brücke zu, gegen die manchmal die Holzstücke stießen, daß sie schwankte. Sie hob die Hände an den Mund und schrie, gestüttelt vor Angst: „Friedel — Friedel — runter von der Brücke!“ Aber der tosende Lärm verschlang ihre Stimme. Nun hatte sie die Brücke erreicht, da sah sie der Junge; jauchzend warf er die Kerlchen in die Luft und raunte ihr entgegen, über und über bespritzt von den über das Geländer klaffenden Wogen.

„Mutterle, guck wie das tanzt!“ schrie der kleine Kerl lachend, als ein unerlicher Anprall die Brücke fast hochhob. Nun war Meta bei ihm und riß ihn in die Arme. Schreckhaft weiteten sich ihre Augen: kaum in der Mitte war sie! Wie das gurgelte und brodelte! So unheimlich! — Laufend hastete sie vorwärts, das Kind fest an sich gepreßt.

Vom Hof herunter kamen jetzt Menschen, die schrien und auf den Fluß wiesen. Entsetzt sah Meta, daß zwei schwere Baumstämme quergelegt gegen die Brücke trieben. Sie maß die Entfernung — die Stämme würden schneller sein als sie! Hilflos sah sie sich um — da — ein Krachen und Splittern — Meta schrie laut auf, warf sich auf die Knie und umklammerte halb vor Schrecken das wankende Geländer. Gestalt stürzte es über sie hin, halberstickt schloß sie die Augen, ihre Arme drohten sich zu lösen — da fühlte sie sich umschlungen, festgehalten und vorwärtsgehoben: „Meta, nimm Dich zusammen — halt den Buben, nur vorwärts, schau nicht rechts — nicht links“, klang es an ihr Ohr.

„Peter — Du — — ja gib's denn Wunder?“ stammelte die Halbbetäubte.

„Ja, es gibt welche“, sagte der Mann hochaufatmend und riß mit einem Satz sich und das Weib von der halbzerplünderter Brücke herunter. Auf seinen Armen trug er die jetzt Ohnmächtige über die Wiesen hinein ins Haus, hinter ihm stapfte der alte Panneß, der Knecht, mit dem Friedel, der mit großen, verängstigten Augen immer fragte, warum denn das böse, kalte Wasser die Brücke fortgenommen habe.

Drin in der dämmerigen Stube aber saßen zwei eng aneinandergeschmiegt: ein schlanker, schwarzhaariger Soldat, auf dessen blassen Gesicht die Spuren schwerer Krankheit lagen, und die blonde, ernste Frau, in deren Augen ein Leuchten und Flimmern war.

„Damals, als der Doktor mir sagte, daß ich leben dürft', da hab' ich mir geschworen, daß mein erster Weg zu Dir sein wird, Meta!“ sagte der Mann leise, „da draußen, da hab' ich verstreben und verzeihen gelernt, und das wollt' ich Dir sagen — drum kam ich heut her!“

„Dich hat unser Herrgott selbst geschickt“ — tieferschütterter schmiegte sich das Weib an ihn — „damit ich glauben lerne —“

„An keine Wunder, ja Meta!“

„Und daran, daß es noch ein Glück für mich gibt!“ sagte die Frau leidenschaftlich und preßte ihre Lippen auf die seinen.